

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 18. August 1936

Nr. 191

Vom Bürgerkrieg zur Metzerei

Badajoz und Mallorca

Gewaltige Anstrengungen, ungeheure Opfer auf beiden Seiten

Die militärische Lage in dem spanischen Bürgerkrieg, der nunmehr einen vollen Monat andauert, wird durch Erfolge beziehungsweise Niederlagen beider Kampfparteien an verschiedenen Fronten charakterisiert.

Die Aufständischen haben zweifellos mit der Eroberung von Badajoz, dessen Befestigung sich heldenmütig bis zum letzten Blutstropfen gewehrt hat und dessen Barricaden mit Leichen bedeckt waren, als sie endlich in die Hände der Angreifer fielen, einen bedeutenden strategischen Erfolg erzielt. Sie errichteten in der Sierra de Guadalupe ein Schreckensregiment, um längs der portugiesischen Grenze eine sichere Verbindung zwischen der Nord- und Südgruppe ihrer Armeen herstellen zu können. Zwischen Sevilla und Burgos sollen tatsächlich bereits Autokolonnen verkehren. Diese Verbindung Molas mit Franco könnte für die Regierungstruppen vor den Guadarramapässen verhängnisvoll werden, wenn dort nicht rasche Erfolge erzielt werden. Die Regierung meldet langsame Vorrücken an dieser Stelle, aber auch Mola behauptet, hier in erfolgreichem Angriff zu sein.

Gefährlich ist auch der Vorstoß der Rebellengruppen gegen Brun und San Sebastian, der nach einer Meldung zum Stehen gebracht ist, nach einer anderen erfolgreich vorrückt. Jedenfalls ist San Sebastian stark gefährdet, zumal da im Golf von Biscaya die Schiffe der Aufständischen die Seefront beherrschen. Aber andererseits sind auch Oviedo und Gijón, die von den Rebellen besetzten Städte im Nordwesten Spaniens, von den Milizen der Regierung heftig bedrängt.

Unklar ist die Lage im Süden, wo von Málaga aus die Milizen die Offensive gegen Granada fortsetzen, auch die Häfen von Regierungskreuzern beschossen werden, andererseits Franco die Gruben von Rio Tinto besetzt hat und Erfolge im Vormarsch nach Norden und Osten meldet.

Der eindrucksvollste Erfolg der Regierung ist die Eroberung der Balearen (Menorca und Mallorca), die nicht unmittelbar entlastend auf die Kriegslage wirkt, aber der Regierung eine starke Luft- und Seebasis schafft und den Weg nach Südfrankreich ebenso öffnet, wie sie die Verbindung zwischen den Rebellen und Italien bedroht.

Nach einzelnen Versionen soll die Republik Lebensmittelmangel leiden. Die Regierung demotiviert diese Gerüchte. Gefährlich ist dieser Mangel, wenn er besteht, vorläufig auf keinen Fall, denn noch ist Madrid normal versorgt.

Zu einigen Bedenken könnte die Situation in Katalonien Anlass geben. Die Offensive auf Saragossa kommt schlecht vorwärts. Das große Kraftreservoir Barcelona leidet unter der Leitung der anarchoindustrialistischen Komitees sichtlich nicht ganz das, was man von der vollen Hafenstadt erwarten könnte. Die Rebellen verbreiten die Nachricht, die Generalität von Katalonien habe sich zur Neutralität bereit erklärt für den Fall, daß die Generale das Statut des autonomen Katalonien bestätigen würden.

Alle Kommentare betonen, daß der Krieg mit einer unumkehrlichen Grausamkeit geführt wird. Der weiße Terror entfaltet seine furchtbaren Schrecken. Daß die Regierung und die Milizen oft zu Repressalien greifen, kann nicht Wunder nehmen. Der Bürgerkrieg scheint in eine Metzelei größten Stils überzugehen.

Immer dringender wird die Frage, ob angeht, der Verzögerung der Neutralitätserklärung Italiens und Deutschlands und der faktischen Lieferungen für die Aufständischen die Neutralitätspolitik Frankreichs noch zu verteidigen ist. Die Gewerkschaften, die ja Jouhaux nach Madrid entsandt haben, und die sozialistischen Parteien, die durch die Drouot in Madrid vertreten sind, drängen die Volksfront-Regierung zur aktiven Hilfe. Das Pariser Gewerkschaftsblatt „Revue“ fordert das eindeutige Bekenntnis zur spanischen Volksfront und wirksame Hilfe für

Madrid. Interessant ist, daß sich das radikal-katholische Blatt „Nube“ dieser Ansicht anschließt und aktive Unterstützung der gesetzmäßigen Regierung Spaniens fordert, weil der Sieg der Generale eine Niederlage für Frankreich bedeuten würde!

Erfolge der Regierung auf Mallorca

Madrid. (Savas.) Das Kriegsministerium gab durch den Rundfunk bekannt: Kapitän Baye ist mit einer Abteilung seiner Getreuen trotz dem Widerstande der Aufständischen auf Mallorca gelandet. Er organisierte drei Kolonnen, die zahlreiche Dörfer besetzten und die von den Aufständischen geräumten Behörden wieder einsetzten. Zahlreiche Einwohner stellten sich bei dem Kapitän ein und verlangten Waffen zum Kampf gegen die Aufständischen. Die Regierungsabteilungen verhafteten zahlreiche Aufständische und bemächtigten sich zahlreichen Kriegsmaterials. Bewaffnete Schaluppen, die mit Regierungsabteilungen bemannt waren, bemächtigten sich zweier Segler, mit denen einige Rebellen von Mallorca zu flüchten versuchten. Es befehde die Offiziere, daß sich die Hauptstadt Palma den Regierungsabteilungen bald ergeben werde.

Franco bewaffnet die Kabylen

Madrid. (Savas.) Von Regierungskreisen wurde die Rundfunkmeldung verbreitet, daß General Franco beabsichtigt, Abteilungen der Kabylen auszumustern und nach Spanien zu entsenden. Die Offiziere der Aufständischen sind dadurch verstimmt. Viele eingeborene Stammesführer haben Franco die Gefolgschaft verweigert. Der Offizier, der mit der Ausmusterung betraut war, hat sich erschossen.

Jouhaux: das Volk wird siegen

Paris. Der Generalsekretär der Gewerkschaftsorganisationen Léon Jouhaux wurde nach seiner Rückkehr aus Spanien von mehreren seiner Freunde auf dem Flugplatz in Le Bourget begrüßt. In seiner Kundgebung zu den Journalisten sagte das Mitglied des Generalrates der Bank von Frankreich, Jouhaux: „In Spanien steht das ganze Volk unter den Waffen zur Verteidigung der Freiheit und dieses Volk muß siegen. Vielleicht wird hierzu Zeit notwendig sein, aber siegen wird es bestimmt.“

Polens Bauern fordern Demokratie

Zwei Millionen Polen demonstrieren gegen die Diktatur!

Warschau. (Tsch. P.-B.) Der 15. August stand in ganz Polen im Zeichen der Kundgebungen anlässlich des 16. Jahrestages des Sieges der polnischen Armee bei Warschau.

Einen großen Umfang nahmen die Bauernkundgebungen in ganz Polen an, welche überall intensiv und würdig verliefen. Lediglich in der Ortschaft Wierzoslawice, dem Heimatort Witos, kam es nach der Kundgebung der Bauern zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. In Wierzoslawice nahmen an der Kundgebung über 80.000 Personen teil. Nachdem der ehemalige Sejmarschall Kataraj gesprochen hatte, kam es zu einer kleineren Ausschreitung. Nach einer Information seitens der Arrangure der Manifestation handelt es sich um eine Provokation der im Gebäude des Polizeipostenkommandos stationierten Polizisten. Diese gaben eine Feuerkugel ab. Ein Bauer wurde getötet, sechs erlitten schwere Verletzungen. Dem stellvertretenden Obmann der Vereinigten Volkspartei, Kataraj, gelang es, die wegen dieses blutigen Zwischenfalls sehr erregten Massen in

Der Präsident der Republik in Nordböhmen

Ein Wort für die deutschen Arbeiter

Der höchste Funktionär des Staates wird morgen seinen ersten Besuch im Kerngebiet Nordböhmens abstatten. Der Präsidentenfahrt zur Reichenberger Messe ist hochpolitische Bedeutung beizumessen. Sie ist ein symbolischer Akt. Schon anlässlich seiner mährischen Reise gab Dr. Veneš die Erklärung ab, daß er sich auch als Freund der deutschen Bevölkerung betrachte. In Konsequenz dieses wahrhaft internationalen Standpunktes will der Staatspräsident die Sorgen und Wünsche der deutschen Mitbürger aus unmittelbarer Berührung und Anschauung kennen lernen.

Reichenberg ist in diesem Zusammenhang als Reiseziel gut gewählt. Denn das „nordböhmische Manchester“ ist trotz aller Rückschläge, die es nach dem Kriege zu erleiden hatte, noch immer der Zentralknoten einer einst blühenden und heute schwer darniederliegenden Industriezone. Ein Bild von dem Gipfel des nahen Teufels besetzt darüber, wie sich um Reichenberg ein Kreuz von volkreichen Industrieorten gruppiert. Da ist Raschdorf, selber eine Fabrikstadt mit eigenem Gepräge, da sind Krásová, Grottau, im Norden Friedland und Reustadt, wieder werkeföhige Mittelpunkte von Industriezonen, in denen je einige Fabriken bis zum Beginn der großen Krise ihre Schloten rauchen ließen. Und eine halbe Bahnstunde ostwärts liegt Gablonz, wieder ein Exportzentrum urreinsten Charakters. Daran anschließend das „Schleifland“ mit hunderten Betrieben und Werkstätten unserer iltergebirgischen Glasarbeiter, deren Kunstfertigkeit so groß ist, daß selbst aus Japan Industriepione kommen, um davon heimlich zu lernen. Gablonz ist eine ebenbürtige Schwesterstadt Reichenbergs. Es wird berichtet, daß vor dem Kriege der Bezirk Gablonz allein nach Wien soviele Steuern ablieferte, wie das ganze Land Dalmatien.

Diese Industriezone im Norden Böhmens, es gehören auch Wárnsdorf und Rumburg dazu, das verödete Zwettau, und Rorschitz, Hohenelbe, Krásová, Trautenaum am Fuße des Riesengebirges, ist wahrlich eine Perle im Kranze unserer volkswirtschaftlichen Regionen. Auch heute noch. Was an sachlichem Können und an prachtvoller Schaffenstradition in der werktätigen Bevölkerung steckt, das ist mit Goldmillionen nicht aufzuwiegen. Wir kennen Fälle, wo Industrieangestellte, die im Reichenberger Gebiet abgebaut wurden, der Reihe nach neue Fabriken in Ungarn, in Jugoslawien, in der Schweiz und in Argentinien eingerichtet haben. Nordböhmische Glasmeister sind bis in

die Vereinigten Staaten über den Ozean geholt worden und gehören zu den geschäftigsten Spezialarbeitern großer Betriebe. Und damit sind wir bei der schicksalhaften Problematik des Landes angekommen, der heute den Besuch des Präsidenten empfangen wird. Die Frage ist so gestellt, ob wir in der engeren Heimat und im weiteren Rahmen des Staates Verwendung haben für sovielvielseitige Können, für soviel redliche Schaffenslust dieses hochbegabten Menschenschlages an der Grenze, ob wir seine Arbeit so zu fördern und zu organisieren vermögen, auf daß sie sich wieder in den Kreislauf der Weltwirtschaft einschalten kann. Die Bedeutung dieser Frage für den Staat ist wenig erkannt worden, aber sie ist heute mit unerbitlichem Ernste aufgerollt. Wir wollen keine Schuldfragen aufwerfen und keine Fehler beschönigen, die im Charakter des kapitalistischen Systems ebenso begründet sind, wie in der Unzulänglichkeit seiner Träger. Eines muß aber festgestellt werden, daß die Bedeutung der nordböhmischen Industrie, die bis weit in die Nachkriegszeit hinein eine Goldgrube für den Staat gewesen ist, gerade bei gewichtigen Faktoren nicht immer gewürdigt wurde. Als Beleg für diese Behauptung sei nur angeführt, daß sich bis heute kein aktiver Handelsminister dazu aufgerafft hat, die Reichenberger Messe mit seinem Besuche zu beehren, der weniger als Höflichkeitssakt und mehr als Ausdruck verständnisvollen Interesses für die Probleme der Exportindustrie gewertet werden würde.

Nun geht der Staatspräsident selbst mit gutem Beispiel voran. Sein Wille, mit dem ganzen Gewicht seiner großen Autorität auch für die berechtigten Interessen der deutschen Bevölkerung einzutreten, ist über jeden Zweifel erhaben. Veneš ist Europäer. Es wird keine Mühe kosten, ihn von der Bedeutung des industriellen Exportes für den Staat und seine Völker zu überzeugen. Eine Reihe von Kundgebungen und Handlungen seiner bisherigen Amtsperiode haben weite deutsche Kreise davon überzeugt, auch in dem neuen Staatsoberhaupt einen verständnisvollen Freund und Helfer gefunden zu haben. Diese Vertrauensbasis ist ein guter Ausgangspunkt für fruchtbare Leistungen auf dem Wege einer verstärkten nationalen Zusammenarbeit. Die Problemstellung in Nordböhmen ist ein klassischer Nachweis dafür, daß Sudetendeutsche und Tschechen in den entscheidenden Existenzfragen auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Die aufblühende Industrie in diesen Bezirken hat vor dem Kriege auch tausende tschechischer Arbeiter herangezogen und vielfach geradezu angeworben. Man muß heute darauf hinweisen, daß die historischen tschechischen Minderheiten in Deutschböhmen friedlichen Ursprungs sind, genau so, wie die ganze Existenz der Sudetendeutschen in den historischen Ländern auf werktätige Leistung begründet ist. Die verschiedene erlebte Vergangenheit hat keine unüberbrückbaren Wurzeln zurückgelassen. Heute steht es so, daß die ungelinderte sudetendeutsche Not unweigerlich zum Ausgangspunkt einer Bereinigung bedeutender tschechischer Volksteile werden müßte. Die ebenfalls schon seit Jahren arbeitslosen tschechischen Textilarbeiter im nordböhmischen Industriegebiet sind Kronzeugen einer historischen Schicksalsgemeinschaft, die bisher auf beiden Seiten nicht hinreichend verstanden wurde. Engste nationale Zusammenarbeit am Wiederaufbau unserer Exportindustrie ist daher für Tschechen und Deutsche ein Gebot der Selbsterhaltung. Wir begrüßen den Staatspräsidenten in Reichenberg als den Bannerträger eines ehrlichen Interessenausgleiches zwischen beiden Staatsvölkern, der das Wort von „Gleichen unter Gleichen“ endlich zur Tat werden läßt.

Vom Standpunkte der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterschaft haben wir diesem Grußwort noch einen Wunsch hinzuzufügen. Diese Arbeiterschaft ist eine verlässliche, aber auch eine selbstbewußte Kampfgruppe, die für ihre Treue



zur demokratischen Republik seinen Sold verlangt. Der Herr Staatspräsident möge aber wissen, daß Hunderttausende proletarischer Staatsbürger in Nordböhmen nur den einen heißen Wunsch im Herzen tragen, wieder ihre Hände regen zu dürfen und der staatlichen Fürsorge keinen Tag länger zur Last fallen zu müssen. Weil diese Menschen arbeiten wollen und mit einer Leidenschaft zu schaffen gewohnt waren, die weit in Mitteleuropa nicht zu überbieten ist, darum darf der Hunger ihre Körperkräfte nicht früh zerschören und ihre Seelen nicht zermürben. Diese Menschen zählen zu den kost-

barsten Besitzständen der Republik. Darum appellieren wir an ihre Oberhaupt, uns zu helfen in dem aufopfernden Bemühen, das prächtige Arbeitervolk Deutschböhmens und des ganzen Subetengebietes über seine schlimmste Prüfung hinweg zu retten, seinem körperlichen Elend, seiner seelischen Pein, die mit erzwungenem Nichtstun verbunden sind, zu steuern und ihnen wieder den Boden neuer Existenzmöglichkeiten unter die Füße zu geben. Wir wissen, daß Dr. Eduard Beneš die Hoffnungen und das Vertrauen der deutschen Republikaner nicht enttäuschen wird. Möge der Präsidentenbesuch in Nordböhmen ein glücklicher Wendepunkt sein in der Geschichte der Republik und ihrer Völker!

Prag im Zeichen des Eisenbahner-Kongresses

Manifestationsumzug von 30.000 Eisenbahnern

Prag. Der Kongress der Eisenbahn- und Transportbediensteten, welcher Freitag hier begann, wurde Samstag vormittags mit der Jubiläumssammlung der „Union“ auf der Slavischen Insel fortgesetzt, an welcher neben zahlreichen inländischen Gästen Vertreter der Eisenbahnerverbände aus fast allen europäischen Staaten teilnahmen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der „Union“ Genossen Stanek drückten die Anwesenden durch minutenlangen Beifall ihre Zustimmung zu den vorgeschlagenen Subsidierungsprogrammen an den Präsidenten Masaryk und den Präsidenten Dr. Beneš aus.

Als erster sprach Eisenbahnminister Genosse Bechyně, der im Verlaufe seiner politischen Rede sagte:

Tschechoslowakel — ein Land der Mitte

„Heute ist die ganze Welt durch die Ereignisse in Spanien erregt. Ich will von dieser Tribüne aus nicht in die Verhältnisse eines fremden Staates eingreifen, aber zu unserer Belehrung können wir auch nach Spanien gehen. In Spanien bestehen fürchtbare Klassen- und politische Konflikte, welche bei uns nicht bestehen. Wir sind für eine absolute religiöse Toleranz reif, wir kämpfen nicht gegen die Kirche, weil sie auch nicht gegen uns kämpft. Wir wünschen der Kirche die Freiheit, so wie wir sie für uns im Rahmen der Demokratie verlangen. Bei großen Anlässen gehen die Vertreter des katholischen Volkes offen mit uns Hand in Hand mit den Vertretern der sozialistischen Arbeiter. In Spanien ist die Wurzel der Reaktion auch die Aristokratie. Diese Frage half uns die Geschichte lehren. Bei uns gibt es keine Latifundien — in Spanien ist es ein Kampf um den Boden. Die spanischen Generale, Kinder der Herrenklasse, sind gegen das Volk. Bei uns sind die Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Kinder des demokratischen Geistes der Nation. Die Tschechoslowakei ist ein Land der weissen Minderheit. Wir sind ein Land der Mitte, wo kein Platz ist für Extremes. Will eine Gruppe ihre Macht mißbrauchen, stellen sich die anderen dagegen. Das demokratische Regime dieses Landes ist fest, unerschütterlich und unbegrenzt. Von innen heraus kann unsere Demokratie nicht umgestoßen werden. Wir wollen keinen Krieg, wir sind eine bedeutsame Kraft in der Friedensorganisation. Hoffen wir auch, daß

der Friede erhalten bleibt. Für alle Fälle aber erkläre wir: Niemanden auf der Welt werden wir erlauben, unsere Grenzen und die Freiheit dieses Landes anzutasten. Wer uns angreifen will, der stößt auf Granit. Seid ruhig, arbeitet jeder in eurem Bereiche für die Stärkung des Sozialismus und für die Demokratie. Unsere Sache steht gut.“

Die Versammlung bereitete dem Genossen Bechyně große Ovationen.

Es sprachen dann für die parlamentarische Vertretung der tschechischen Sozialdemokratie Genosse Dr. Reichner, für die Transportarbeiter-Internationale Genosse Edo Fimmern, für die Sozialistische Arbeiter-Internationale Genosse Dr. Soukup, für die Gewerkschaften Genosse Valchus, für die englischen Eisenbahner und die Labour Party Genosse Latnam, für die dänischen Transportarbeiter Genosse Olfson, die holländischen Senator Wolmar, die ungarischen Genosse Milot, die polnischen Genosse Agamin und die französischen Eisenbahner Genosse Farigacion. Eine Reihe von Rednern begrüßte den Kongress im Namen inländischer Verbände.

Die deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei war durch die Genossen Grünzner und Schneider vertreten.

Genosse Grünzner erklärte im Namen der Partei und des Verbandes der deutschen Eisenbahner, daß die deutschen Eisenbahner und die deutschen Sozialdemokraten treu mit den tschechoslowakischen Kollegen zusammenarbeiten werden, und daß sie auch fest und treu für die Republik in den Intentionen eintreten, die der Präsidenten-Besuch Masaryk und der Präsident der Republik Dr. Beneš ausgesprochen haben. Die deutsche Arbeiterklasse werde diese demokratische Republik mit ihrem Blute verteidigen.

Vor Schluß der Versammlung wurden einer großen Anzahl von Mitgliedern, die an der Wiege der Organisation standen, Ehrendiplome überreicht, darunter dem Ehrenvorsitzenden Senator Genossen Brodek und dem Vorsitzenden Genossen Stanek. Mit der „Internationale“ wurde die Manifestation geschlossen.

Der sonntägliche Umzug

war einer der stärksten, den Prag seit einer Reihe von Jahren gesehen hat. 30.000 Eisenbah-

ner und Teilnehmer an ihrem Kongress zogen vom Museum über den Wenzelsplatz und den Graben auf den Ausstellungsplatz in Prag VII., wo eine große Kundgebung veranstaltet wurde.

Der konstituierende Kongress des Einheitsverbandes der Transportangestellten fand in Prag am Sonntag statt. Der Generalsekretär der Union der Eisenbahnangehörigen, Abg. Kemer, begründete den Vorschlag zur Gründung eines Einheitsverbandes der Transportbediensteten, der eine Nachorganisation der bisherigen Gewerkschaftsorganisationen ist, die für die Lösung von grundsätzlichen und wichtigen gemeinsamen Fragen aller Faktoren bestimmt sind, deren Autonomie aber gewahrt bleibt.

Einmütig wurde folgendes Präsidium des Einheitsverbandes der Transportangestellten gewählt: Vorsitzender Dr. Stanek, 1. Vorstandsvertreter Senator Brodek, 2. Vorstandsvertreter Abg. Kemer, Schriftführer Sekretär Eblen und Kassier Sekretär Richter.

Das Programm der Präsidentenreise

Der Staatspräsident wird morgen um 10 Uhr an der Reichenberger Bezirksgrenze ein treffen und sodann über Liebenau und Langenbrunn nach Reichenberg fahren. Der Wagen wird die Köhler Straße, die Fabrikstraße, die Laftenstraße, die Bahnhofstraße und den Tuchplatz passieren. Vor dem Rathaus wird die offizielle Begrüßung erfolgen, die uniformierten Vereine werden auf dem Platz aufgestellt sein. Der Präsident wird die Ehrenkompanie abkürzen, dann werden ihm verschiedene Persönlichkeiten vorgestellt werden. Die Schulkinder besetzen sich von der Altstädter Schule auf den Theaterplatz, um dort dem Präsidenten zu huldigen. Der Präsident fährt dann zum Besuche der Messe. Nachmittags werden die deutschen und tschechischen Schulkinder ein Spalier zur Maschschule und zur deutschen Textilschule bilden, die der Präsident besuchen wird. Der Präsident wird von seiner Gemahlin begleitet sein.

Dr. Englis über Währungsfragen. Auf einer Tagung des Verbandes der tschechoslowakischen Sparbanken sprach Sonntag der Gouverneur der Nationalbank Dr. Englis. Er sagte u. a.: Insbesondere der Staat muß, wenn es gezwungen ist, viel für die Verteidigung auszugeben, sparen, um das Gleichgewicht zu erreichen, das im Interesse der Währung liegt. Es ist notwendig, für die Währung dementsprechende Voraussetzungen zu schaffen, denn die Zettelbank kann mit Rücksicht auf die innere wirtschaftliche Situation weder die Zinsätze noch den Gelbdruck erhöhen, wenn die Zahlungsbilanz nicht aktiv ist. Seit der Devaluation haben sich die Verhältnisse zum Guten geändert. In der letzten Zeit ist der Export und der Import gestiegen. Die Importsteigerung ist eine vorübergehende. Die Währung ist absolut fest, was ich hervorhebe. Redner warnt vor dem Pessimismus, der das Selbstvertrauen untergräbt. Die richtige Wirtschaftspolitik geht aus dem einfachen Grundsatz hervor, daß aller Wohlstand, jeder Fortschritt aus der Arbeit stammt und daß sich künstlich nur ein Wohlstand durch einen auf Kosten der anderen schaffen lasse.

Eine maßvolle katholische Stimme. In den sonntäglichen „Libové Listy“ schreibt Dr. Alfred Ruchs: ... Wir sehen unsere Kraft eben darin, daß wir in der Mitte bleiben, treu den nächstern Grundfragen der Demokratie. Keine Macht der Welt wird uns zwingen, für die eine oder die

andere Eventualität zu entscheiden, weil beide, die äußerste rechte, wie die äußerste linke uns gleich unympathisch sind. ... Auch vom katholischen Standpunkt, weil die sowjetistische Gottlosigkeit und die neuheidnische staatkliche Totalität vom katholischen Standpunkt aus gleich verwerflich sind, auch wenn sie und die einige Rechtsströmungen den Katholiken ein freundliches Gesicht zeigen. ... Es wäre ein schicksalshafter Irrtum, welchen eben die spanischen Katholiken teuer bezahlen, wenn wir die Sache des Katholizismus der Sache der Rechten oder sogar der sozialen Reaktion gleichsetzen wollten. Wir sind frei nach rechts und links.“

Ein Bekenntnis zur Demokratie legte auf der Tagung des „Volksbundes der Katholiken“ in Trautenu am Sonntag Gen.-Dir. Reichnerberger ab, als er in seinem Referat über die „Sendung der Katholiken an der Zeitwende“ erklärte, Diktaturen, wie wir sie derzeit erleben, seien kein Ausweg aus der Zeitnot, keine Antwort auf die Menschheitsfragen. Das ist gewiß richtig, aber nicht nur für die Subetendeutschen, sondern ebenso für Oesterreich, Italien und Spanien. Denn nicht nur dort, wo der Katholizismus durch eine Diktatur gefährdet werden kann, auch dort, wo die Diktatur sich katholisch aufputzen kann, läßt sie keine Menschheitsfrage. Diese ergänzende Bemerkung schmälert natürlich nicht den Wert der Ablehnung der Diktatur-Schwärmerei durch subetendeutsche Katholiken.

Ausländische Gäste bei unseren Schlussmännern. An den heutigen Schlussmännern der tschechoslowakischen Wehrmacht nahmen als Gäste Delegationen der befreundeten und verbündeten Armeen teil. Der französische Divisionsgeneral Schwaiberg ist Sonntag in Prag eingetroffen; Montag traf die jugoslawische Delegation unter Führung des Divisionsgenerals Petar Rofic ein. Auch die rumänische Delegation mit Divisionsgeneral Konstantin Iafibic und die sowjetrussische mit Divisionsgeneral Merochewich Athanasiowitsch werden Montag erwartet. Die einzelnen Delegationen wurden vor ihrer Ankunft vom Chef des Generalstabes Krejci und von Offizieren, die die Gäste während ihres Aufenthaltes in der Tschechoslowakei begleiten werden, begrüßt.

Eisenbahnfrequenz im Mai größer als im Vorjahr. Nach den eben veröffentlichten Mai-Ausweisen der Eisenbahnverwaltung stieg die Beförderung von Personen im Mai d. J. im Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres um 12,8 Prozent, wobei insbesondere die Beförderung ermäßigter Reisefahrarten um 29 bis 65 Prozent zunahm. Die Zahl der Arbeiterfahrarten stieg um sieben Prozent, was als Beweis einer besseren Beschäftigung gewertet werden kann. Den größten Zuwachs hatte die Beförderung mit Schnellzügen (13 Prozent), wobei die Benützung der zweiten Klasse in höherem Maße stieg als die der dritten Klasse. Der Gütertransport stieg um 4,8 Prozent. Die verstärkte Inanspruchnahme von Bahnerhaltungsarbeiten erforderte die Aufnahme von Vertragsarbeitern, die den größten Anteil an einem Zuwachs des Eisenbahnpersonals (insgesamt 2,3 Prozent) haben. Die Betriebsausgaben stiegen nur unwesentlich um 0,21 Prozent.

Der Mexikaner Felipe Rivera

Von Jack London

Aber vor Rivera stiegen nun Visionen auf. Der Streik in Rio Blanco, der Hunger, die Wanderungen in die Berge nach Beeren, Wurzeln und Kräutern, die sie aßen, und die ihnen Magenkrämpfe und Leibschmerzen verursachten. Und dann das Entsetzliche: Die Soldaten von General Rosalio Martinez und Porfirio Diaz und die todbringenden Gewehre, die nie aufhören wollten, Tod und Verderben zu speien und die Sünden der Arbeiter in ihrem eigenen Blut zu ertränken. Und die Nacht! Er sah die stachen Wagen, auf denen die Leichen aufgehäuft waren, nach Vera Cruz zum Futter für die Galle in der Wucht bestimmt. Er sah sich wieder über den unheimlichen Leichenhaufen klettern und die halb entleierten, mißhandelten Leichen seines Vaters und seiner Mutter suchen und finden. Besonders deutlich erinnerte er sich seiner Mutter — nur ihre Gesicht gukte hervor, ihr Leib war von der Last Duzender von Toten gebogen. Wieder knallten die Gewehre des Porfirio Diaz, und er sah sich wie ein gejagter Bergcoyote davontafeln.

Ein lautes Gebrüll wie vom Meere Klang an sein Ohr, und er sah Danny Ward an der Spitze seines Gefolges von Trainern und Sekundanten durch den Gang in der Mitte kommen. Das Publikum tobte vor Begeisterung. Alle jubelten ihm zu. Alle wabten für ihn. Sogar Riveras eigene Sekundanten atmeten erleichtert auf, und ihre Laune besserte sich, als Danny sich gewandt unter den Seilen duckte und in den Ring trat. Sein Gesicht verbreiterte unaufföhrlich ein Lächeln nach dem andern, und wenn Danny lächelte, lächelte jeder Zoll seines Gesichtes bis zu den Fingern in den

Augenwinkeln und bis in die Tiefe der Augen selbst. Sie hatte man einen so Liebenswürdigen Boyer gesehen. Sein Gesicht war eine Verkörperung von Gutmütigkeit und Kameradschaft. Er kannte alle Welt. Er scherzte und lachte und tauschte über die Seile hinweg Grüße mit seinen Freunden aus. Die andern, die ihre Bewunderung nicht bändigen konnten, riefen laut: „Danny!“ Die Stimmung stieg und raste sich in Beifallsstürmen aus, die Minuten dauerten.

Rivera blieb unbeachtet. Spider Hagerthy beugte sich mit aufgedunsenem Gesicht über ihn. „Strieg nun keine Angst“, warnte er ihn. „Und vergiß die Instruktionen nicht. Du mußt aushalten. Nicht aufgeben! Wenn du aufgibst, sollen wir dich näher in der Garderobe verbrotaten. Verstanden? Du hast zu kämpfen.“

Das Publikum begann zu lachen. Danny durchschritt den Ring, trat auf ihn zu und beugte sich zu ihm nieder. Er nahm Riveras Hand zwischen seine beiden und drückte sie mit überströmender Herzlichkeit. Das Publikum jubelte Beifall. Danny begrüßte seinen Gegner mit der Härlichkeit eines Bruders. Seine Lippen bewegten sich, und das Publikum, das die Worte, die er sprach, nicht hören konnte, sie aber als freundlich, liebenswürdig und sportmäßig auffaßte, schrie wieder. Nur Rivera hörte die leise gesprochenen Worte.

„Du kleine mexikanische Matte“, drang es zischend zwischen den lächelnden Lippen hervor, „ich will dir die Eingeweide zum Leibe herausprügeln.“

Rivera rührte sich nicht. Er stand nicht auf. Er sah den andern nur voll Haß an. „Stieh auf, du Hund“, heulte jemand im Hintergrund des Zuschauerraumes.

Die Menge begann ihn wegen seines wenig sportgerechten Benehmens auszulachen und auszuspödeln, aber er blieb sitzen. Ein neuer Beifallssturm begrüßte Danny, als er sich durch den Ring auf seinen Platz zurückbeugte.

Als Danny sich entseidete, wurde begeistert „Ah!“ und „Oh!“ gerufen. Sein Körper war vollkommen und strotzte von Geschmeidigkeit, Kraft und Gesundheit. Die Haut war weich und glatt wie die einer Frau. Und unter ihrer Oberfläche spielten Anmut, Gewandtheit und Stärke. Das hatte er in Duzenden von Kämpfen bewiesen. Sein Bild war durch die gesamte Sportpresse gegangen.

Als Spider Hagerthy Rivera das wollene Hemd über den Kopf zog, wurde gelächelt. Sein Körper erschien wegen der dunklen Hautfarbe schmächtiger, als er in Wirklichkeit war. Er hatte Muskeln, aber sie traten nicht so in Erscheinung wie die seines Gegners. Das was Publikum dagegen über sah, war seine tiefe Brust. Und es hatte auch keine Ahnung — und konnte sie auch nicht haben — von der Fähigkeit seiner Muskelbänder und von der Explosivkraft seiner Fäuste. Das einzige, was das Publikum sah, war ein braunhäutiger, achtzehnjähriger Burche, mit einem Körper, der wie der eines Knaben wirkte. Da war Danny doch ganz etwas anderes. Das war ein Mann von vierundzwanzig Jahren, und sein Körper der eines Mannes. Der Gegen sah war noch auffälliger, als sie nebeneinander im Ring standen und die letzten Beiwungen des Schiedsrichters empfingen.

Rivera bemerkte, daß Roberts direkt hinter den Reportern saß. Er war noch mehr beaufacht als gewöhnlich und seine Rede entsprechend schleppender.

„Nur immer ruhig, Rivera“, sagte Roberts. „Trotzschlagen kann er dich nicht, das vergiß nicht. Er wird gleich im Anfang mächtig auf dich losgehen, aber laß dich nicht dadurch verblöffen. Ged dich nur gut, steh fest und geh in Glück. Dann kann er dir nichts weiter tun. Stell dir einfach vor, daß er im Trainingsaal auf dich los schlägt.“

Rivera gab kein Zeichen, daß er es gehört hätte.

„Ein mirrörischer kleiner Teufel“, murmelte Roberts seinem Nebenmann zu. „So ist er immer gewesen.“

Aber Rivera vergaß, ihm seinen üblichen gefäßigen Witz zuwerfen. Eine Vision zeigte sich ihm im Gestalt zahlreicher Gewehre. Jedes Gesicht im Zuschauerraum von den teuersten Plätzen bis ganz hinten, soweit er sehen konnte, hatte sich in ein Gewehr verwandelt. Und er sah die mexikanische Grenze vor sich — ausgebürt, von der Sonne verjagt und trostlos, und an ihr die geklumpften Scharen, die auf die Gewehre hofften.

Er wartete, aufrecht ganz hinten in seiner Ecke stehend. Seine Sekundanten waren unter den Seilen hinausgetroffen und hatten ihre Klappstühle mitgenommen. Danny stand ihm gegenüber in der entgegengesetzten Ecke des vier-eckigen Ringes. Der Gong ertönte, und der Kampf begann. Das Publikum brüllte vor Freude. Noch nie hatte es einem Kampf beigewohnt, der überzeugender begann. Die Zeitungen hatten recht gehabt. Es war ein Kampf zwischen erbitterten Feinden. Drei Viertel der Entfernung legte Danny in einem Sprung zurück, um seinem Gegner auf den Leib zu kommen, ein Vorstoß, der deutlich berriet, daß es seine Wüste war, den keinen Mexikaner mit Haut und Haaren zu fressen. Er griff nicht mit einem Schläge, nicht mit zweien, nicht mit einem Duzend Schlägen an. Es war ein Wirbelwind von Schlägen, ein vernichtender Sturm. Rivera verschwand gleichsam. Er wurde überschüttet, begraben unter Lawinen von Schlägen, die ein Meister von überall her ausstieß. Er wurde über den Haufen gerannt, gegen die Seile gefegt, vom Schiedsrichter losgebrächt und abermals gegen die Seile geschleudert.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Festtage der Arbeit in Sternberg

An die Reihe der vielen großen Kundgebungen unserer Arbeiterbewegung in diesem Jahre schließt sich der Massenaufmarsch der nordmährischen und schlesischen Arbeiter, der in Sternberg am 15. und 16. August — gleichzeitig als Jubiläum des 55jährigen Bestandes der Sternberger Arbeiterbewegung — stattfand, würdig an. Charakteristisch für diese Veranstaltung war, daß sie alle Zweige unserer Arbeiterbewegung zu gemeinsamem Kampf und gemeinsamer Freude vereinigte. Die Roten Kämpfer bauten ein Zeltlager, in der Jugendwohne wurden Schulentlassene in die Arbeiterbewegung überführt, die Arbeiterkämpfer, die Sportler und die sozialistische Jugend gestalteten einen massenhaft besuchten Festabend, die Sänger befanden obendrein ihren Kulturwillen noch in einem vorbildlichen Konzertenkonzert. Besonders imponant war der Aufmarsch der Republikanischen Wehr, die bei ihrem Streitzug 500 disziplinierte und kampfgestählte Menschen vereinigte und in einem Kreisappell, bei dem namens der Reichsleitung Genosse Paul sprach, ihre Verbundenheit im Kampfe für Demokratie, Freiheit und Sozialismus, zum Ausdruck brachte.

lämpfen herzliche Grüße und erinnerte daran, daß er die nordmährische Arbeiterbewegung, die das Jubiläum ihres 55jährigen Bestandes feiert, aus jahrzehntelanger Arbeit und gemeinsamem Kampfe eingehend kenne.

Genosse Czech nahm am Schluß seiner Ausführungen zur Heineinbewegung Stellung und erklärte: Es ist die historische Mission der deutschen Arbeiterbewegung in diesem Lande, unseren Faschismus zu brechen. Wir müssen die sozialistischen Traditionen und den sozialistischen Kampfgeist wahren, damit er von der Tschechoslowakei aus, wenn die Stunde des Niederbruchs des faschistischen Gewaltregimes in unseren Nachbarländern gekommen ist, in diese hinausströmen und die Arbeiter im Kampfe um den Sieg des Sozialismus befähigen kann.

Nach den mit minutenlangem Beifall aufgenommenen Worten des Parteivorsitzenden und sich immer erneuernden Freiheits- und Freundschaftsrufen, sprach auch ein Vertreter der

Das Bundesschwimmfest in Teplitz-Schönau

Der Aus veranstaltete am Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. August, in Teplitz-Schönau ein Schwimmfest, wohl das erste dieser Art. Den Höhepunkt des Festes bildete die Abendfeier am Samstag, zu der gegen 3000 Besucher erschienen waren. Der Platz, umrahmt von herrlichen Bäumen, inmitten das große Wasserballin, war von Scheinwerfern hell beleuchtet. Der Schlossgarten eignet sich zur Veranstaltung derartiger Feiern vorzüglich.

Nach halb 8 Uhr abends erfolgte unter klingendem Spiel der Einzug der Nationen. Fanfarenbläser der SČK und der MŠK-Musikzug besorgten die Musik. Dann folgte die Begrüßung der Teilnehmer durch Karl Manninger und Heinrich Müller. Nach einer Totenschwung, bei der besonders der spanischen Freiheitskämpfer gedacht wurde, sprach für die Partei Franz Seidel.

Die Wasserportler des Aus zeigten dann während des Abends ganz schöne Leistungen. Die Sprünge vom Jahn-Turm, das Durchspringen der brennenden Reifen, die Sprünge mit den Fackeln hielten die Zuschauer stets in Span-

nung. Die Ausleute, die außerhalb des Wassers mitwirkten, zeigten auf den Geräten ebenfalls anerkennenswerte Leistungen.

Auch die Kunst kam bei dieser Feier zu Worte. Karl Manningers mächtige Stimme beherrschte den weiten Platz beim Vortrag von Rezitationen. Auch Spiegel trug ein Lied vor. Ein Sprecher der Jugend und ein Meigen weisheitsreicher Turnerinnen trugen mit zur Unterhaltung der Besucher bei.

Imposant war die Fahnenehrung, die durch den Sprung eines Schwimmers mit der roten Fahne vom Jahnmeterturm erfolgte. Ein Feuerwerk, der Aufmarsch der Fackelschwinger unter der Musik des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, ein Massenfackelschwimmen, mit dem Gesang der Internationale, Trommelwirbel und Fanfarenzug, alles bei bengalischem Feuer, beschloß die eindrucksvolle Abendfeier.

Sonntag vormittags wurden dann die Wettkämpfe im Wasser ausgetragen. Die Resultate veröffentlichen wir an anderer Stelle.

und betraut, keine Maßregelungen vorzunehmen. Interessant ist, daß auch die freigerwerblichen Mitglieder des Betriebsausschusses nicht zur Arbeit zurückberufen wurden, während man die völkischen Mitglieder sofort einstellte. — Das entschlossene Vorgehen der Arbeiterschaft hat überall Zustimmung ausgelöst.

Eine merkwürdige Betriebsleitung

Wir haben seinerzeit über die Vorgänge bei der Wahl des Betriebsrates in der Neubauer Papierfabrik A. G. berichtet, wo die Heineinleute zuerst die Arbeiter zu pressen suchten und als das mißlang, zu dem Mittel der Untrübsamkeit — Fälschung griffen. Die Arbeiterschaft hat daraufhin gegen die Wahl Einspruch erhoben. Wochen sind vergangen und die tschechische Betriebsleitung hat sich bis jetzt nicht gerührt. Glaubt sie, daß die Zustände im Betrieb sie nichts angehen oder begünstigt sie die Heineinbewegung? Es wäre aus mannschaften Gründen wünschenswert, daß die tschechische Leitung des Unternehmens sich über die Motive ihrer merkwürdigen Haltung wenigstens äußerte!

Porzellanarbeiter im Kampf

Die Porzellanfabrik Haas & Czjzjel in Chodau hat die Bewilligung erhalten, ihren Betrieb auf drei Monate zu sperren. (Wir berichten seinerzeit über die Gründe des Antrages auf Betriebsstilllegung.) Offenbar waren bei dieser Firma jedoch nicht wirtschaftliche Erwägungen für die Betriebsstilllegung entscheidend, sondern politische. Sie sperre den Betrieb nämlich nur acht Tage, und zwar vom 27. Juli bis zum 3. August. Die Wiederaufnahme der Arbeit wurde weder dem Betriebsausschuss, noch der zuständigen Behörde angezeigt. Der Sinn dieses Vorgehens war sofort erkennbar: es wurden bei dem Wiedereingangs der Arbeit hauptsächlich Heineinleute eingestellt. Nur in solchen Fällen, in denen es keinen Ersatz gab, wurden freigerwerbliche organisierte Arbeiter berückichtigt. Mit diesem Tatbestand beschäftigte sich am vergangenen Freitag eine Versammlung der Arbeiter, die nach der Versammlung geschlossen in den Betrieb zogen und die Fabrikleitung zu Verhandlungen zwangen. Die Firma sagte die Einstellung aller arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen zu

Meise.“ Und nun erzählt er stodend, da er die deutsche Sprache nicht beherrscht, daß sie tschechische Arbeiter sind, aber schon lange in Frankreich leben und arbeiten und jetzt auf Urlaub in die Heimat fahren. „Auf bezahlten Urlaub — der Lohn wird weitergezahlt. Zum erstenmal — das verbannt wir der Regierung.“

Der sudetendeutsche Bürger macht auf einmal ein unbeteiligtes Gesicht, aber seine Frau, schwerer von Begriff, unterhaltungsbedürftig und neugierig, fragt: „Ach — der neuen Regierung?“ „Ja“, sagt der Tscheche aus Frankreich: „Der Volksfrontregierung — der Regierung Blum.“ Und nun erzählt er; er ist des Lobes voll über die neuen Verhältnisse in Frankreich. Auf tschechisch teilt er seinem Gefährten mit, wovon die Rede ist, und dieser befragt ihn, was er sagt, und der Sprecher fügt auf deutsch hinzu: „Es geht und jetzt in Frankreich. Nun nun fahren wir auf Urlaub — es sind noch viele von uns in diesem Zuge; alle fahren auf bezahlten Urlaub in die Heimat!“

Die Frau fragt: „Da freuen Sie sich wohl sehr?“ „Ja“, versichert der Mann, „seit zwölf Jahren habe ich meinen Vater nicht mehr gesehen. In der Gegend von Budweis bin ich daheim.“ Und durch seine Reiseerlebnisse zu Vergleichen angeregt, erzählt er weiter: „Wir sind durch Deutschland gefahren. Stuttgart und Nürnberg haben wir uns angesehen. Das ist kein gutes Land. Überall müssen alle Leute so umhergehen.“ Er legt die Finger auf die festgeschlossenen Lippen.

Schnellzug Paris—Prag

* Er hält in Marienbad. Mit uns, so erzählt unser Freund, besteht ein älteres sudetendeutsches Ehepaar das gleiche Abteil, in dem schon drei Reisende sitzen, eine nett aussehende Frau und zwei Männer. Die drei fallen dadurch auf, daß sie miteinander abwechselnd tschechisch und französisch sprechen und französische Zeitungen neben sich liegen haben. Es ist schwer zu erraten, was für Leute es sind. Es können den Händen nach Arbeiter sein, aber ihre Kleidung ist besser als die Arbeiter hierzulande sie sich leisten können.

Die drei Reisenden haben gerade von ihrem Reiseproviant gegessen und aus einem Becher französischen Rotwein getrunken. Der eine der Männer lort die Flasche zu, verwahrt sie und nimmt aus dem kleinen Koffer eine Schachtel Bonbons, reicht sie seiner Frau und bietet dann, gastlich gestimmt, den Mitreisenden im Abteil davon an. „Bitte, nehmen Sie“, sagt er auf tschechisch, „es sind französische Bonbons.“ Die Mitreisenden verstehen nur wenig tschechisch, wie sich erweist, aber sie nehmen dankend das Anerbieten an, das so freimütig-freundlich gemacht wird. Auch das sudetendeutsche Ehepaar greift gern zu.

„Sie kommen aus Frankreich? Wohl von der Urlaubsreise?“ fragt die deutsche Frau. Der Mann mit der Bonbonschachtel macht lächelnd eine bedauernde Geste, weil er nicht versteht, was die Frau sagt, aber der andere antwortet in gebrochenem Deutsch: „Nein, wir sind erst auf der

Reichenberger Schulerlass aufgehoben

Ein sozialdemokratischer Erfolg

Wir berichteten dieser Tage über einen Streich der Schulbürokratie gegen das deutsche Staatsrealgymnasium in Reichenberg. Es war beauftragt worden, die vier noch im tschechischen Staatsrealgymnasium untergebrachten Schulklassen zu räumen.

Gegen den Erlass schrift unsere Partei sofort ein — mit dem Erfolg, daß er zurüggenommen wurde. Die vier Klassen bleiben also vorläufig dort, wo sie jetzt sind.

Abschied von August Hecker

Am Samstag wurde die sterbliche Hülle August Heckers den Flammen übergeben. Viele hundert Trauergäste hatten sich im Reichenberger Krematorium eingefunden. Zunächst sprach der Reichenberger Bürgermeister Hofmann, mit dem Hecker durch viele Jahre als Bizehrgemeister zusammengearbeitet hatte. Er würdigte den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit des Verstorbenen in warmen Worten. — Für die gesamte Arbeiterbewegung sprach der Unions-Sekretär Peter Schmidt. Er sagte dem Verstorbenen Dank für sein getreues Wirken im Dienste der Arbeiterklasse. — Dann senkte sich der Sarg in die Tiefe. . . August Hecker ist nicht mehr, aber sein Andenken wird in unserer Bewegung weiterleben.

Volksgemeinschaft — erst auf behördlichen Befehl

Der „Textilarbeiter“ berichtet: Am 27. Juni wurde der Nochliger Kollektivvertrag für die Baumwollindustrie für verbindlich erklärt. Der sich auf 18 Firmen mit etwa 1000 Arbeitern erstreckt. Durch diese Verbindlichkeitsklärung wurden sieben Firmen, die bis jetzt zu den Außenfirmen gehörten, zur Einhaltung des Lohnvertrages gezwungen. Unter ihnen befindet sich auch die Firma Erdmann Douth, die eine Rolle in der Nochliger SDB spielt. Trotzdem sie in der Durchführung der Volksgemeinschaft vorbildlich sein sollte, mußte sie erst durch die Verbindlichkeitsklärung des Lohnvertrages gezwungen werden, den Volksgenossen Arbeitern vertragliche Löhne zu bezahlen, was zeigt, wie die Firma die Volksgemeinschaft aufsaßt.

„Volksgemeinschaft“ in der Slowakei

Der Fabrikant und Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Heineinpartei in der Slowakei, Herr Darja, kündigte am 2. November 1935 seine Arbeiterschaft mit der Begründung, daß die Sanktionen gegen Italien es ihm nicht mehr ermöglichen, seinen Betrieb weiter zu führen. Am 2. November des gleichen Jahres unterzeichnete er auf dem Gemeindeamt in Andorf bei Preßburg einen Vertrag, nach welchem er sich verpflichtete, den Arbeitern, falls er sie innerhalb von sechs Monaten nicht wieder einstellen, zwei Wochenlöhne Kündigungsfrist und einen Wochenlohn Urlaubsgeld auszus zahlen. Dieser Vertrag wurde für die organisierten Arbeiter vom Sekretär der Holzarbeitergewerkschaft Stefan Barta unterschrieben. Da die Maßnahme in die Arbeit nach sechs Monaten nicht erfolgte und Darja den nichtorganisierten Arbeitern nichts zahlte, klagten 28 nichtorganisierte Arbeiter Herrn Darja auf die Auszahlung von drei Wochenlöhnen beim Preßburger Arbeitsgericht. Die endgültige Verhandlung über diese Klage wird am 15. September dieses Jahres stattfinden. — Herr Darja hat sich nie angequengelt, besonders hohe Löhne zu zahlen, er gelangte aus diesem Grunde schon früher zu einer gewissen Verhämtheit, doch diesmal setzt er seinen Taten die Krone auf. Es handelt sich um K 120.— bis K 250.— pro Kopf; für Herrn Darja eine Kleinigkeit, für Arbeitslose ein Vermögen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind durchwegs Deutsche. Sie waren zum überwiegenden Teil mehr als zehn Jahre im Betrieb beschäftigt! Und jetzt wirft sie Herr Darja, oberster Anpreisler der Volksgemeinschaft in der Slowakei, aufs Pflaster und will ihnen die paar schwer erworbenen Kronen nicht bezahlen!

Die Arbeitslosigkeit nach Nationen. Nach den Mitteilungen des „Deutschen Hauptverbandes der Industrie“ waren Ende Juli in der ganzen Republik von 1000 Einwohnern 34,3, von 1000 Einwohnern in den deutschen Gebieten (mit mehr als 50 Prozent Deutschen bei der letzten Volkszählung) 73,6, in den tschechischen 24 arbeitslos. Von den 504.750 Arbeitslosen waren in den deutschen Gebieten 224.108, in den tschechischen 280.582 gemeldet. Trotz des Sinkens der absoluten Zahl der Arbeitslosen hat sich das Verhältnis der Arbeitslosen in den deutschen gegenüber den tschechischen Gebieten zumunsten der letzteren verschoben. Dies beweist die nachstehende Aufstellung: 100 Arbeitslosen in den tschechischen Bezirken entsprachen im Juni 1936 272 Arbeitslose in den deutschen Bezirken, im Juli 1936 307 Arbeitslose in den deutschen Bezirken. Die Verringerung hat sich also in den tschechischen Gebieten bedeutend stärker ausgewirkt als in den deutschen.

Eröffnung der Reichenberger Messe

Reichenberg. Sonntag vormittags wurde unter starker Beteiligung die 17. Reichenberger Messe eröffnet. Präsident Theodor Liebig hielt die Eröffnungsansprache. Darauf begrüßte Senator K o s t l a namens der Stadt Reichenberg die erschienenen Gäste.

Der erste Messestag hat einen Massenbesuch gebracht. In allen Messehäusern und auf den Zufahrtsstraßen zur Messe herrschte stundenweise großes Gedränge. Unter Berücksichtigung der Wichtigkeit der neuzeitlichen Mustermeßen für die wirtschaftliche und kulturelle Erziehung unserer Jugend hat sich die Reichenberger Messeleitung entschlossen, der studierenden Jugend gegen Vorweis der Studentenlegitimationen einen 50prozentigen Nachlaß zu gewähren und ermäßigte Tageskarten zum Preise von 3,50 Kc an allen Tagesstätten in allen Messehäusern abzugeben.

Von einer Bayernfahrt nicht mehr zurückgekehrt. Zwei Männer aus der Ortschaft S t. K a t h a r i n a bei Neuen in Böhmerwald sind vor einigen Tagen zu einer Wallfahrt über die Grenze nach Bayern gepilgert, ohne bisher wieder in ihren Heimatort zurückgekehrt zu sein. Die zwei Männer wurden, wie es heißt, aus bisher nicht aufgeklärten Gründen von der bayerischen Behörde in Haft genommen.

Immer wieder falsche Kronenmünzen. Wie in anderen Orten Nordwest- und Westböhmens tauchten in der letzten Zeit auch in v e r s c h i e d e n e n G e m e i n d e n des Erzgebirges falsche Kronenmünzen auf, die wohl wegen ihrer mangelhaften Ausführung leicht zu erkennen sind, aber dennoch häufig bei Märkten usw. in Umlauf gebracht werden können, weshalb die Bürgermeisterämter die Bevölkerung neuerdings auf die Falschmünzen aufmerksam machen und vor ihrer Annahme warnen.

Schulbrand. Wie uns aus dem Erzgebirge berichtet wird, brach in der Ortschaft T u n g e n h e n g t bei Breitenbach in der dortigen t s c h e i s c h e n S c h u l e ein Feuer aus, durch welches das Objekt fast völlig eingestürzt wurde. Der in dem brennenden Gebäude in tiefem Schlafe liegende Hausmeister konnte im letzten Augenblick noch gerettet werden. Der Brand ist durch einen schadhaften Kamin entstanden.

Muttertschulung. Sonntag, den 23. August, 10 Uhr vormittags, findet in der großen Volkshalle des Rathauses in Reichenberg die Eröffnungsfeier der Muttertschulung der deutschen Jugendfürsorge statt.

Wieder ein Autounfall auf dem Schönlindeberg bei Komotau. Freitag abends ereignete sich auf der Schönlindebergstraße, in der Dreiecke bei den städtischen Wasserwerksanlagen, neuerlich ein schweres Autounfall. Der tschechische Mietautofahrer Josef R i e r fuhr zwischen sechs und sieben Uhr abends mit einem beladenen Lastauto gegen Komotau. Gegenüber dem Wasserwerk hat der Josef R i e r, der sein Auto selbst lenkte, die Dreiecke nicht bekommen, so daß er über die Straßenböschung hinabfuhr und auf dem Felde landete. Die Folgen waren furchtbar: Das Auto überschlug sich zweimal derart, daß der Wagen wieder auf die Räder zu stehen kam. Dabei wurde ein etwa 15 Zentimeter starker Baum umgerissen. Der Chauffeur Josef R i e r und Franz B o v a r, der neben dem Chauffeur saß, erlitten leichte, Josef S c h w a r z und der Geschirrführer Friedrich S o f f m a n n aus Senomat im Bezirke Ratibitz schwere Verletzungen. Außer R i e r wurden alle Verletzten in das Komotauer Krankenhaus eingeliefert. Das Auto wurde abgeschleppt.

Ermäßigte Sonntagsrückfahrkarten zur Reichenberger Messe für den 19. August 1936. Anlässlich des Besuchs des Herrn Staatspräsidenten in Reichenberg hat das Eisenbahnministerium verfügt, daß für Mittwoch, den 19. August 1. 3., und zwar in der Zeit von 0 Uhr bis 24 Uhr die Begünstigungen der 33prozentigen Sonntagsrückfahrkarten für die Strecken: Turnau — Seibenberg, Reichenberg — Böhmisches-Leipa, Reichenberg — Polam, und auf den Friedländer Bezirksbahnen in Kraft tritt.

Aus dem Paradies vertrieben. Man schreibt uns aus Westböhmen: Auf den Volksfesten, die jetzt in zahlreichen Orten Westböhmens in kurzen Zwischenräumen abgehalten werden, war unter anderen Schaulustigen auch ein Zelt zu sehen, vor dem sich meist eine große Menschenmenge um eine Gruppe junger, verkleideter Mädchen drängte. In den Händen des Zeltes waren Bilder „aus dem Paradies“ zu sehen, d. h. Szenen zwischen Adam und Eva und der Schlange, und von einem Podium herab kündigte ein Anführer an, daß der v. t. Zuschauer gegen eine Eintrittsgebühr von nur einer Krone herrliche paradiesische Szenen zu sehen kriegen. Der Anführer stellte eines der verkleideten Mädchen als „das Kristallweib“ vor, sahnte allerlei Nofuspotus auf, wählte sich einen

jungen Mann aus der Menge, ließ ihn sich bis auf die Weinkleider vor dem johlenden Publikum ausziehen — und da strömte die Menge in das Zelt, das bei jeder Vorstellung bis aufs letzte Plätzchen ausverkauft war. Die Reihenfolge der lebenden Bilder, durch die das Leben im Paradies verjünglichlich werden sollten, bestanden: in einer Liebeszene, bei welcher der aus dem Publikum herausgehobene Jüngling ein halbnacktes Frauenzimmer auf dem Schoß hielt, aus dem Bild „Der Maharadscha strafft seine ungetreue Frau“, d. h. ein peitschenschwingender betrunkenen Burtsche neigte sich über ein auf dem Boden

hingestrecktes spärlich bekleidetes Mädchen usw. Dem heiteren Liebespiel hat nunmehr die Polizei ein Ende bereitet. Der Erangel Michael in der Rolle eines städtischen Polizisten trat auf den Plan und sorgte für die Ausstreifung des sündigen Paares Adam und Eva aus dem Paradies. Der Unternehmer sah sich zu einer kleinen Umstellung gezwungen, so sahen die Schaulustigen an Stelle der paradiesischen Szenen nur mehr ein paar Geißas, von denen übrigens eine völlig von der Bühne verschwand, weil sie durch die Genarmarie ihren Eltern zugeführt wurde, denen sie durchgebrannt war...

„Revolutionäre Wachsamkeit“: Triumph der Niedertracht

Zur Mordbeschuldigung gegen Trotzki und Sinowjew

Vor wenigen Wochen erst überraschte und erfreute die Sowjetunion das westeuropäische sozialistische Proletariat durch die Nachricht, daß die Sowjetverfassung demokratisiert werde. Vielfach wurde angenommen, daß es sich bei dem Bemühen, die Sowjetverfassung demokratischer zu gestalten, um einen Beweis für die innere Stärke des Regimes handle. Die Methoden aber, die von der in Rußland herrschenden Gruppe gegen ihre wehrlosen Widersacher eben jetzt angewandt werden, sind eher ein Beweis für die innere Schwäche des Regimes, denn sie tragen den Stempel der Niedertracht und Brutalität.

Wie immer man zu Trotzki stehen mag: wenn man ihn kennt, so weiß man, daß er den individuellen Terror stets leidenschaftlich abgelehnt hat. Er ist auch jetzt, da man ihn und seine Anhänger mit allen Händen durch die Lande hehlt, nicht anderer Meinung. Das hindert aber die amtlichen russischen Stellen nicht, die Beschuldigung des individuellen Terrors gegen ihn zu erheben, ja, ihn und Sinowjew, der mit der trotzkistischen Opposition kaum etwas zu tun hat, des Mordes an K i r o w zu beschuldigen. Die bolschewistische Journalistik apporriert alles: wird ihr morgen befohlen, das bis heute gefeierte Väterchen Stalin in Acht und Bann zu tun, so kommt sie dem Befehl mit derselben blühenden Ergebenheit nach, mit der sie heute gefallenen Größen immer wieder den Gießelstrich verleiht. Mit Trotzki und Sinowjew macht sie das u. a. so:

„Die Trotzkisten und Sinowjewisten, das sind verrückte, unverschämte Feinde des Volkes, unserer Heimat. Im Kampfe gegen die Partei sind sie zu jeder Niedertracht fähig. Sie sind enghängig in den Sumpf der Weißgardisten versunken, wurden zu direkten Agenten der faschistischen Gestapo.“ („Deutsche Zentral-Zeitung“, Moskau, 14. August.)

Wir haben keine Ursache, Sinowjew in Schutz zu nehmen, noch hat Trotzki unsere Verteidigung nötig. Immerhin aber muß gesagt werden, daß Trotzki den feigen Goldschreibern des bolschewistischen Systems das Verdienst voraus hat, die kühne Revolution vor den Weißgardisten durch die kühne Organisation der Roten Armee g e r e t t e t zu haben!

Auch die „Deutsche Zentral-Zeitung“ erhebt die Beschuldigung gegen Trotzki, den K i r o w - Mord organisiert zu haben. Sie schreibt unter der Ueberschrift „Erhöht die revolutionäre Wachsamkeit!“ u. a.:

„Die Feinde der Partei sind geschlagen, zerschmettert. Aber ihre läghlichen Ueberreste machen verzweifelte Versuche, den siegreichen Vormarsch des Sozialismus auf jegliche Art aufzuhalten. In ihrem Kampf scheuen sie vor keinen Mitteln, vor

keinen Methoden zurück. An ihrem tierischen Satz beschritten die Trotzkisten Sinowjew, wanderten die Wege des Terrors und organisierten im Dezember 1934 den Mordanschlag an dem treuen Sohn des Volkes S. M. K i r o w. Nur durch das Nachlassen der Wachsamkeit einzelner Parteiorganisationen ist es zu erklären, daß den weißgardistischen Terroristen ihre Untat gelang.“

Keine Silbe eines Beweises! Volle zwei Jahre hatte die russische Polizei Zeit den Hintergründen des K i r o w - Mordes nachzuforschen, sie hat sogar im Zusammenhang mit dem Mord Duzende Hinrichtungen vorgenommen, angeblich von Leuten, die der Teilnahme an dem Mord überführt waren. Mit keiner Silbe wurde in den zwei Jahren die Mittäterschaft der Trotzkisten behauptet. Erst jetzt, da man Material gegen oppositionelle Gruppen braucht, erst jetzt, da man die Führer dieser Gruppen physisch vernichten will, wird der Zusammenhang zwischen der Trotzkistenopposition und dem K i r o w - Mord zwar nicht bewiesen, aber behauptet. Jetzt liegt man vor dem russischen Volk, dem zu glauben befohlen ist, mit dem gleichen Eifer, mit dem man täglich vor Stalin widerlich auf dem Bauche kriecht, den Schöpfer der Roten Armee in einen Weißgardisten um, gar nicht bedenkend, daß man dadurch zumindest gesteht, das Blut der Feinzeit wegen des K i r o w - Mordes Hingerrichteten ohne Ursache vergossen zu haben. Fast scheint es, daß die Bolschewiken Wert darauf legen, die hitlerische Methoden der Verleumdung und der „geheimhändigen“ physischen Vernichtung Andersdenkender durch ihr eigenes Verhalten zu rechtfertigen.

Eine Erklärung Trotzki's

D s i o. (Moskau.) Trotzki dementiert mit Erbitterung die aus Moskau verbreitete Meldung, daß er sich an einer terroristischen Verschwörung beteiligt habe.

Das Blatt „Krisisland“ erhielt von Trotzki ein Schreiben, in welchem dieser vorklärt, die notwegische Regierung soll eine Kommission ernennen, die die von sowjetrussischer Seite gegen ihn erhobene Beschuldigungen untersucht. Trotzki erinnert daran, daß er immer den individuellen Terror verworfen habe.

Rasche Arbeit

Moskau. (Sabas.) Wäntermeldungen zufolge findet der Prozeß gegen die Gruppe Sinowjew-Kamenev, die der Verschwörung beschuldigt werden, am 19. August statt und wird sechs oder sieben Tage dauern.

Wolde Marlam beraubt

Rom. Auf Verfügung des Vizekönigs von Abessinien G r a z i a n i sind sämtliche Güter und das Vermögen des R a s M a f i b u sowie des früheren abessinischen Gesandten in Paris W o l d e M a r l a m beschlagnahmt und in staatlichen Besitz einbezogen worden. Den Anlaß zu dieser Verfügung bildet, wie verlautet, die gegen die Ruhe und Sicherheit Abessinien gerichtete Gehtätigkeit der Genannten.

Das Dritte Reich und die Bauern. Die eigenartige „Fürsorge“ des Dritten Reichs für die Bauern wird durch die Behandlung der Flurbereinigung beleuchtet. So willkommen den Bauern die mit der Flurbereinigung verbundene Zusammenlegung der oft getrennt voneinander liegenden Ländereien und die Befreiung des Landes von Unkraut und Steinen ist, so sehr werden sie auf der anderen Seite geprellt. Für die Vereinigung eines Sektors müssen die Bauern 240 Mark zahlen, die ihnen durch Winderbezahlung der abgelieferten Produkte abgezogen werden. In Wahrheit sind aber durch Anwendung besonderer Maschinen die Kosten auf 80 Mark gesenkt worden. Die Bauern müssen also das Dreifache für die Arbeit zahlen, die der Arbeitsdienst durchführt. Außerdem werden den Bauern 8 Prozent des Landes weggenommen, das angeblich für die Wege benötigt wird. Sie werden aber zugunsten des Staates versteigert, der dafür 80 bis 120 Mark pro Morgen erzielt. Die Erbitterung der Bauern über diese Regelung kann man sich leicht vorstellen.

Das Vermögen der Freien Gewerkschaften Deutschlands

Die Freien Gewerkschaften Deutschlands wurden aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt, d. h. auf gut deutsch — gestohlen. Bis zum heutigen Tage haben selbst die so strupellosen nationalsozialistischen Juristen für diese „Beschlagnahme“ noch keinerlei Rechtsmittel gefunden. Ebenso zerbrechen sie sich ihre nordisch gepöhlten Köpfe mit einer juristischen Definition über die Nachfolgerschaft der Freien Gewerkschaften, die sogenannte Deutsche Arbeitsfront. Diese eifrigen, aber erfolglosen Bemühungen, dem Diebstahl ein juridisches Mäntelchen umzuhängen, illustriert sehr gut ein Interview, das der Leiter des Rechtsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Währen, einem Schriftleiter der Deutschen Arbeitsfrontenspendengab. Dieser „Auskunft“, abgedruckt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Nr. 870 bis 871, vom 11. August 1936, entnehmen wir wörtlich:

„Der Mensch erlangt die Rechtsfähigkeit mit Vollenbung der Geburt. So heißt es im § 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Anders die Deutsche Arbeitsfront. Während ein neugeborenes Kind bereits Vermögensträger sein kann, fehlt der Deutschen Arbeitsfront diese Fähigkeit. Eine Körperschaft öffentlichen Rechts ist sie nicht. Wenigstens nicht nach den geltenden Gesetzen, weil die hierfür erforderliche staatliche Anerkennung fehlt. Ein Verein mit eigener Rechtspersönlichkeit ist sie auch nicht, mangels Eintragung im Vereinsregister. Die Gerichte neigen dazu, in der Arbeitsfront einen nicht rechtsfähigen Verein zu sehen. Das erscheint mir völlig abwegig. Wir haben das absolute Führerprinzip und kennen keine Vereinswohnen und keine Vereinsbeschlüsse. . . . Das Rechtsamt (der Deutschen Arbeitsfront, d. Red.) vertritt den Standpunkt, daß die Deutsche Arbeitsfront eine einzigartige Neuschöpfung ist, weder Körperschaft der öffentlichen Rechte, noch Verein, sondern eine nationalsozialistische Gemeinschaft, die der Aufsicht der NSDAP untersteht. Die Arbeitsfront ist auch nicht etwa rechts- und vermögenslos. Als Vermögensträger treten für sie die von uns eigens für diesen Zweck gegründeten Treuhandgesellschaften auf.“

Alle Gewerkschaften und sonstigen Verbände einschließlich der Arbeitgeberverbände sind aufgelöst. Ihr Vermögen ist jedoch nicht baw. noch nicht in das Eigentum der Deutschen Arbeitsfront übergegangen. Sie verwalten es vielmehr nur treuhänderisch, bis es gemäß der Verordnung des Führers und Reichsanzlers vom 24. Oktober 1934 durch Reichsgesetz auf die Deutsche Arbeitsfront übertragen wird.

Inferre Tätigkeit begann bereits am 9. Mai 1933. An diesem Tage — oder besser gesagt — in der darauffolgenden Nacht fertigten wir in Gemeinschaft mit dem Schatzmeister für die NSDAP-Beauftragten Vollmachten aus, durch die sie zur Verfügung über das am 2. Mai von ihnen beschlagnahmte Gewerkschaftsvermögen ermächtigt wurden. Selbstverständlich mußten wir uns über alle formaljuristischen Bedenken hinwegsetzen. Tatsächlich ist dann auch die Rechtsfähigkeit dieser Vollmachten von niemanden bestritten worden. Bald begann der Kampf mit den früheren Gewerkschaftsangehörigen, die gegen die Deutsche Arbeitsfront Klage erhoben mit der Behauptung, die Arbeitsfront sei Rechtsnachfolger der früheren Gewerkschaften. Auch andere Gläubiger meldeten sich. Andere versuchten, die Fassung der Arbeitsfront für die Schulden der Gewerkschaften damit zu begründen, daß sie das gesamte Gewerkschaftsvermögen übernommen hätte. In einer grundlegenden Entscheidung vom 28. Februar 1934 schloß sich jedoch das Reichsarbeitsgericht dem Standpunkt des Rechtsamtes an, daß die Deutsche Arbeitsfront nicht Rechtsnachfolger der früheren Gewerkschaften ist — weder aus dem Gesichtspunkt der Fortführung der ehemaligen Verbände, noch aus dem Gesichtspunkt der Vermögensübernahme.“

Herr Dr. Währen hat, indem er sich auf die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts beruft, die Tatsache festgestellt, daß die Deutsche Arbeitsfront nicht das Recht der Vermögensverwaltung (i. e. Verschleuderung) hat. Warum die Deutsche Arbeitsfront sich dieses Recht einfach nimmt, erklärt uns Herr Dr. Währen im nachfolgenden ganz eindeutig:

„Die Revolutionsträger hatten niemals die Absicht, die bisherigen Gewerkschaften, diese gefährlichsten Instrumente des Klassenkampfes, fortzuführen, sondern sie wollten sie geschlagen und an ihre Stelle etwas ganz Neues setzen — die Deutsche Arbeitsfront. Die Aufgaben und Ziele der Arbeitsfront aber sind grundverschieden von denen der Gewerkschaften. Die Deutsche Arbeitsfront hat auch nicht das Gewerkschaftsvermögen im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches als Ganzes übernommen. Die Uebertragung wird vielmehr durch ein besonderes Reichsgesetz erfolgen; bis dahin ist sie lediglich Verwalterin.“

Wir wiederholen: diese Erklärungen des Dr. Währen bestätigen, daß die Deutsche Arbeitsfront, diese „einzigartige Neuschöpfung, die der Aufsicht der NSDAP untersteht“, selbst vom Standpunkt der nationalsozialistischen Rechtsauffassung, das Vermögen der Freien Gewerkschaften glatt gestohlen hat.

Ein Henker hilft dem andern!

Deutsche Flüchtlinge von den spanischen Faschisten an Hitler ausgeliefert

Wie der „Populaire“ meldet, haben die spanischen Faschisten auf den B a l e a r e n etwa 25 deutsche Flüchtlinge, die seit langem auf den Inseln ein Asyl gefunden hatten, an die deutschen Kriegsschiffe ausgeliefert. Unter den Opfern dieser besonders feigen und tödlichen Zutreibereitungen befinden sich u. a. der frühere Reichsbannerführer v o n B u t t k a m e r und der Korvetten-Kapitän P l a s t. Die Flüchtlinge gehörten zum Teil der Sozialdemokratie, zum Teil der Schwarzen Front Straßers an. Ueber ihr ferneres Schicksal ist noch nichts bekannt.

Reform der Bank von Frankreich

Paris. Die Regierung Blum hat auch ihr Versprechen in Angelegenheit der Reform der Bank von Frankreich, zu der sie bereits die Zustimmung des Parlaments erlangt hat, erfüllt. Das Amtsblatt brachte die Ernennungen der neuen Mitglieder des Generalrates, unter ihnen auch die des Generalsekretärs der Gewerkschaftsorganisation F o u a u z. Es wird deshalb möglich sein, daß der neue Generalrat der Bank von Frankreich in kürzester Frist seine Funktionen antreten kann. Das Amtsblatt veröffentlicht den Text des geänderten Statuts der Bank von Frankreich, welches am 17. August 1936 Gültigkeit erlangt.



Kaufte Lofe der Arbeiterfürsorge!

Weißer Terror in Estremadura

Mehr als 1000 Hinrichtungen in Badajoz / Mauren und Fremdenlegionäre morden Frauen und Kinder

Lissabon. Die Aufständischen haben Badajoz Freitag um 18.45 Uhr eingenommen.

Lissabon. (Reuter.) Ein portugiesischer Journalist informierte den Reuter-Berichterstatter über die schrecklichen Szenen, welche sich bei der Einnahme der großen Stadt Badajoz an der portugiesischen Grenze abgepielt haben. In jeder Gasse wurde mindestens eine Barrikade aus Pfastersteinen und aus Möbelstücken errichtet. Alle diese Barrikaden waren im wahren Sinne des Wortes mit Toten bedeckt. Eine Straße nach der anderen mußte im Kampfe genommen werden. Auf den Straßenkreuzungen lagen Berge von Toten. An den Stellen, wo die Nationalisten die gefangenen Republikaner und die Führer der roten Milizen hinrichteten, sei die Mauer mit Blut besetzt gewesen. In den verwüsteten Straßen irren Frauen und Kinder umher und suchen nach den Leichen ihrer Angehörigen, Eltern, Freunde und Kinder. Die Stadt Badajoz wurde durch zwei Sturmangriffe eingenommen. Von der einen Seite griff eine Kolonne marokkanischer Infanterie und von der anderen Seite Abteilungen der Fremdenlegionäre an.

Lissabon. Der Reuter-Korrespondent, der Badajoz zwei Tage nach dessen Eroberung durch die Aufständischen besuchte, bestätigt die Nachrichten über die Hinrichtung roter Milizenabteilungen. Die Leichen werden auf großen Scheiterhaufen verbrannt. Die Angeklagten werden einem Militärgericht vorgeführt, wo ihnen die Sünden ausgezogen werden. Wenn sich am rechten Arm des Angeklagten Schwielen oder Quetschungen finden, die von der Handhabung eines Gewehres herrühren, wird er wegen Teilnahme am Kampfe gegen die Aufständischen zum Tode verurteilt. Die Hinrichtungen werden in Gruppen von je zwanzig Personen vorgenommen.

Lissabon. (Havas.) Wie der Sonderberichterstatter der Agence Havas mitteilt, werden die Morde an den Hinrichtungen in Badajoz fortgesetzt. Unter den Hingerichteten befinden sich insbesondere zahlreiche Offiziere, die die Stadt gegen die Aufständischen verteidigten, weitere Unteroffiziere und Mannschaftenspersonen. In der Nähe der Arena wurden viele Zivilisten erschossen. Man nimmt an, daß die Zahl der Hingerichteten sich nunmehr auf 1500 erhöht hat. Der Kampf um die Stadt war außerordentlich blutig. Die Zahl der Opfer ist auf beiden Seiten groß, es ist aber nicht möglich, sie genau abzuschätzen. Die Zahl der Einwohnerchaft sank um mindestens 15.000. Die Häuser von drei Hauptstraßen von Badajoz liegen in Trümmern; ebenso auch an zahlreichen anderen Stellen der Stadt wurden große Schäden angerichtet.

den sich insbesondere zahlreiche Offiziere, die die Stadt gegen die Aufständischen verteidigten, weitere Unteroffiziere und Mannschaftenspersonen. In der Nähe der Arena wurden viele Zivilisten erschossen. Man nimmt an, daß die Zahl der Hingerichteten sich nunmehr auf 1500 erhöht hat. Der Kampf um die Stadt war außerordentlich blutig. Die Zahl der Opfer ist auf beiden Seiten groß, es ist aber nicht möglich, sie genau abzuschätzen. Die Zahl der Einwohnerchaft sank um mindestens 15.000. Die Häuser von drei Hauptstraßen von Badajoz liegen in Trümmern; ebenso auch an zahlreichen anderen Stellen der Stadt wurden große Schäden angerichtet.

Sämtliche Berichterstatter, die Badajoz besucht haben, auch die auf Seiten der Rebellen stehenden portugiesischen Truppen, melden, daß die maurischen Frauen und Kinder zu Hunderten erschossen haben. Es spielten sich unbeschreibliche Schreckensszenen ab. Man zündete die Häuser an und wenn die Kinder und Frauen dem Feuer entfliehen wollten, wurden sie von den lauernden Schlingen der weißen Truppe wie auf dem Schießplatz abgeknallt.

Paris. Die Nachrichtenagentur Radio meldet aus Badajoz, daß Oberst Paque, der Befehlshaber der nationalen Truppen, am Sonntag abends die Leitung der Provinz Estremadura übernommen und den Belagerungsstatus in der Provinz erklärt habe. Gewerkschaftsführer, die ihre Mitglieder zum Streik aufrufen sollten, würden standrechtlich erschossen, ebenso alle Arbeiter, die bis Montag früh nicht ihre Arbeit wieder aufgenommen hätten. Innerhalb von vier Stunden seien sämtliche Waffen abgegeben.

Rydz-Smigly nach Paris

Gutes Generalstabscolloquium Frankreich—Polen

Krakau. Der französische Generalstabschef Gamelin verließ am Montag nach fünf-tägigem Aufenthalt um 21 Uhr Polen. General Gamelin hatte nach seinem Besuche am Sarge des Marschalls Pilsudski die Stadt Krakau besichtigt und auch dem Pilsudski-Dügel einen Besuch abgestattet. Bei seiner Abreise aus Krakau war General Gamelin Gegenstand lebhafter Ovationen seitens der am Bahnhof und auf dem Perron versammelten Menschenmenge. Vor seiner Abreise aus Krakau hatte General Gamelin, wie bereits gemeldet, einen Vertreter der „Kurjer Poranny“ empfangen, demgegenüber er erklärte, daß seine mit dem Generalinspektor der polnischen Armee Rydz-Smigly geführten Konferenzen sich auf alle die beiden verbündeten Länder betreffenden Fragen bezogen und in einer Atmosphäre großer Aufrichtigkeit vor sich gingen. General Gamelin bestätigte ferner die Nachricht, daß Generalinspektor Rydz-Smigly schon in nächster Zeit der Gast Frankreichs sein werde.

Bombenwurf in Tel Aviv

20 Tote in den letzten Tagen

Jerusalem. Aus dem Zuge Jaffa—Tel Aviv—Ybna, der mitten in Tel Aviv die Hauptstraße überquert, wurde Sonntag vormittags eine Bombe auf die Straße geworfen, wodurch ein Kind getötet und 20 Personen, darunter elf schwer, verletzt wurden. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Allein in den letzten zwei Tagen wurden bei verschiedenen Anschlügen 20 Personen getötet, darunter zwölf Juden. Unter den Opfern der Anschläge steigt der britische Anteil. Trotzdem sind keine verschärften Maßnahmen festzustellen.

Jerusalem. Auf den Zug Jaffa—Tel Aviv—Ybna wurde Montag morgens ein neuer Anschlag fast an derselben Stelle wie am Sonntag vormittags verübt, wo auf den Zug Bomben geworfen und Schüsse abgegeben wurden. Eine Person wurde getötet, fünf Personen verwundet. Unter den Verletzten befindet sich ein britischer Soldat.

Nicht ohne eigene Schuld . . . !

Stadt des Vatikan. (Havas.) Der Heilige Vater empfing gestern eine Delegation der Diözesane der Katholischen Aktion, die er wie folgt apostrophierte: „Heute herrscht in der Welt ein Chaos der Gedanken, ein Chaos der Worte und ein Chaos menschlicher und unmenschlicher Handlungen. Niemals zuvor habe ich in meinem Leben so viel gelitten und niemals mußte ich so viele schmerzliche Nachrichten darüber vernehmen, was in der Welt vorgeht und was sich in den verschiedensten Teilen der Welt zu ereignen droht. Niemals zuvor habe ich so sehr das Bedürfnis der geistigen Hilfe und des Gebetes gefühlt, wie in diesen Tagen“.

Metaxas hat es eilig

Athen. (Havas.) Der Sonderberichterstatter der Havas-Agentur meldet, daß in Gegenwart des Generals Metaxas von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als auch von Vertretern der Unternehmer und der Arbeiterkassen Arbeitsverträge unterfertigt wurden, durch welche die zuzulassigen Mindestlöhne festgesetzt werden. Die abgeschlossenen Arbeitsvereinbarungen enthalten auch eine Reihe von Klauseln, u. a. auch die Klausel über die Verpflichtung zur Anerkennung des schiedsgerichtlichen Verfahrens.

Sächsische Sozialisten für Spanien

Das Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei erhielt folgendes von sächsischen sozialistischen Sozialisten gezeichnetes Schreiben:

Werte Genossen! Wir haben den Aufruf in Eurer Zeitung gelesen, in dem Ihr zur Geldsammlung für unsere spanischen Genossen aufruft. Wir freuen uns aufrichtig, daß sich Eure Organisation nach der langjährigen praktischen Hilfe für italienische, deutsche und österreichische Genossen nunmehr auch in den Dienst der Hilfe für unsere spanischen Genossen einreicht. Eine Zusammenkunft reichsdeutscher Sozialdemokraten aus Sachsen findet Euch anbei für Eure Geldsammlung zugunsten der spanischen Genossen einen Betrag von 300 Kč. Wir wissen, daß es sich nur um eine bescheidene Hilfe handelt. Ihr wollt aber bedenken, daß wir nur über geringe Mittel verfügen. Wir verbinden diese Sendung mit dem Wunsche, daß die spanischen Freiheitskämpfer über die nationalsozialistischen Kräfte der Militärpolizei im Interesse der gesamten europäischen Arbeiterbewegung den Sieg erkämpfen möge.

Bauernwehr in Dänemark?

Kopenhagen. Der Hauptvorstand der großen dänischen Landwirtschaftsorganisation „Landbrugernes Sammenslutning“ (L. S.) hat die Errichtung einer Bauernwehr beschlossen. Als Aufgaben der Bauernwehr werden u. a. Anwesenheit bei Zwangsversteigerungen und anderen Maßnahmen gegenüber notleidenden Landwirten und Landarbeitern genannt. Die Mitgliederzahl der Bauernwehr soll auf 10.000 beschränkt werden.

In Kürze:

Ynsbruck. Die Handels- und Gewerbebank in Klattenberg in Tirol hat ihre Liquidierung infolge der großen Defraudationen eines der führenden Beamten dieses Instituts beschlossen.

Paris. Die Kammer hat in ihrer letzten Sitzung des Sondergesetzes über einen Kredit von 10 Millionen Francs als Hilfe für die in Spanien angeforderten Franzosen angenommen.

Paris. Zu dem Verschwinden militärischer Pläne im Zuge von Paris nach Chambery wird von amtlicher Seite erklärt, daß es sich um Karten eines alten Grenzabschnittes gehandelt habe, die für eine ausländische Macht keinen Gebrauchswert darstellen.

Oslo. Außenminister Nosth hat sich Professorentexten gegenüber dahin geäußert, daß nach Ansicht der norwegischen Regierung die Tätigkeit Trochis keine Propaganda gegen eine Notwegen befreundete Macht darstelle.

London. Beim Ministerpräsidenten Baldwin, der in Wales auf Urlaub weilt, stellten sich gestern Delegationen der lokalen Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen ein, die ihn ersuchten, das Parlament einzuberufen, um die Waffen- und Munitionsendungen an die Aufständischen in Spanien mit Embargo zu belegen.

London. Das Luftfahrtministerium veröffentlichte den Plan für die Schaffung einer Flugzeugführer-Reserve. Der Plan sieht die Einstellung von jährlich 800 Bewerbern vor.

Mexiko. Vier Bataillone Infanterie und zwei Bataillone Reiterei wurden in den Staat Puebla entsandt. Zu dieser Truppenverschiebung kam es auf Grund der Angaben, daß dort gehäuft bewaffnete Männer zum Aufstand vorbereitet sind. Die Behörden hielten in Quarej an der Grenze der Vereinigten Staaten eine große Schmuggelendung von Waffen und Munition an.

Freche Vorbehalte Deutschlands und Italiens

Gestern ist der französische Vorschlag die deutsche Antwort auf das französische Neutralitätsangebot im spanischen Bürgerkrieg eingegangen. Deutschland bezweifelt darin, daß die Madrider Regierung die Regierungsgewalt de facto besitzt. Rußland müsse die gleiche Neutralitätsverpflichtung übernehmen wie Deutschland, ebenso Portugal.

Die amtliche italienische Presseagentur Stefani erklärt, der Neutralitätsvorschlag Italiens sei „aufrichtig“. Hingegen zeige die Rede eines früheren französischen Staatsmannes in Toulouse und die Reise Souhaur nach Madrid, daß anderwärts Stellung genommen werde. Auch die Entsendung von Waffen nach Spanien zeige, daß die Neutralität vorbehaltslos sein müsse. Auch die Versammlung in London, die sich für die Madrider Regierung aussprach, sei eine Verletzung dieser Neutralität.

Die Stellungnahme Deutschlands und Italiens zeigt, daß diese beiden sachsischen Länder die kühnsten Mandate zur Verschleierung der Tatsachen unternehmen, daß sie die Rebellen aktiv unterstützen und sie jedenfalls als kriegsführende Partei betrachten, die mit der rechtmäßigen Madrider Regierung gleichberechtigt sei.

Die Waffenproduktion Madrids

Paris. Das heutige „Journal des Debats“ veröffentlicht eine Nachricht, derzufolge sowohl die Madrider Regierung, als auch die Regierung in Barcelona mit größtem Eifer die Erzeugung von Kriegsmaterial betreiben. In Barcelona werden Motore und jede Art von besonders notwendigem Material gebaut. Die autonome Regierung von Katalonien hat einen besonderen Wirtschaftsrat gebildet, der die Produktion des Kriegsmaterials beaufsichtigt. Das erste Bataillon des fünften Regiments der Volksmiliz ist mit den modernsten Waffen ausgestattet, welche durchwegs in Spanien hergestellt wurden.

Uruguay will vermitteln

Montevideo. Die Regierung von Uruguay hat sich telegraphisch an alle amerikanischen Staaten mit der Anregung gewendet, im Rahmen der panamerikanischen Union einen gemeinsamen Vermittlungsschritt für die Beendigung des spanischen Bürgerkrieges zu unternehmen.

Exekution

Madrid. (Reuter.) Der Kriegsrat beturteilte den General Pajal und den Obersten Fernandez Quintana wegen Teilnahme an dem Aufstande in der Montana-Ansere zum Tode. Die Verurteilten wurden Montag um sechs Uhr früh erschossen.



Sommer 1936 am Mittelmeer

Rätselhaftes Flugzeug

Eine Provokation?

Hendaye. Ein zweimotoriges spanisches Flugzeug hat am Sonntag nach 20 Uhr Fern und das benachbarte französische Grenzgebiet östlich von Hendaye überflogen. Nach mehreren Schleißen warf dieses Flugzeug über französischem Territorium fünf Bomben ab, von denen eine eine Kaffeehaus zerstörte, zwei nicht explodierten und die restlichen zwei Bomben auf unbewohntes Gebiet fielen. Merkwürdigerweise wurde niemand verletzt, obwohl zahlreiche Neugierige die Manöver des Flugzeuges im Freien beobachteten. Nach den bisherigen Erhebungen soll es sich um ein Flugzeug der Madrider Regierung oder ein als Regierungsflyer getarntes Fahrzeug handeln. Im französischen Grenzgebiet herrscht über diesen Zwischenfall große Erregung.

Konflikte unter den Rebellen

Madrid. (AP) Unter den aufständischen Offizieren ist es teilweise bereits zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Ein Teil der Offiziere macht General Franco für die bisherigen Niederlagen verantwortlich, während andere ihn zu verteidigen suchen. Allgemein aber bezeichnet man Gil Robles, der ins Ausland flüchtete, als den Hauptschuldigen. Die Offiziere bezeichnen ihn als Feigling und Verräter. Zwei Offiziere wurden nach Portugal zu Gil Robles geschickt, um ihn aufzufordern, sofort nach Spanien zurückzukommen. Gil Robles erwiderte ausweichend, und es kam zwischen ihm und den Delegierten zu heftigen Auseinandersetzungen.

Gegen die alberne Rußlandhetze

Eine bürgerliche Stimme

Während unsere bürgerliche Presse in ihrer großen Mehrheit den Weisungen des DW folgend Rußland der Einmischung in Spanien zeigt, schreibt die hochherzige Basler „Nationalzeitung“:

Man soll sich durch das Gschrei der deutschen Presse über die „Hand Moskwa“ nicht irremachen lassen. Man weiß im Kreml ganz genau, daß jedes Abweichen der Sowjetpolitik von der Linie strikter Friedensliebe, jedes Ließgeln mit den Kräften der Revolution die Isolierung Rußlands, an der das Dritte Reich mit aller Macht arbeitet, vorkünftig fördern würde. Das Gschrei des Handels ist den Sowjetmachthabern entgilteten, sie können sich gegenüber dem neuen deutschen Imperialismus nur behaupten, wenn sie sich vorbehaltslos zur Politik der europäischen Demokratie bekennen und es wäre Selbstmord, wenn Moskwa in diesem Augenblick im Trüben fischen wollte. Die Propaganda der „Komintern“ wird sicherlich durch die ganze innerussische Entwicklung stark irritiert; wenn sie sich irgendwo betätigt, so möchten wir sie in China und Japan vermuten, wo eine kommunistische Revolution den Kriegstreibern gegen die Sowjets den Boden unter den Füßen wegziehen würde. In Spanien kann Moskwa selbst heute einen kommunistischen Umsturz nicht begünstigen, der dem deutschen und italienischen Faschismus viele Sympathien zuführen

und Frankreich, auf das Rußland sich gegen die „deutsche Gefahr“ in erster Linie stützen muß, empfindlich lähmen müßte. Rußland kann und will natürlich nicht seine Sympathien für die spanischen Massen der „Vollfront“ verschweigen, und darin dürfen sich alle Menschen in der Sowjetunion auch einig sein, daß die spanische Demokratie gerettet werden müsse, die russischen Kommunisten nicht mehr als die heimlichen russischen Demokraten, die sich von dem Freundschaftsbekennnis des regierenden Kommunismus zur spanischen „demokratischen Republik“ eine Mißbrung des Gegensatzes zwischen Diktatur und Demokratie in Rußland selbst herpfecht. Aber entscheidend für die Sowjetregierung ist die außenpolitische Konstellation, die in den letzten Wochen die deutsch-italienische Annäherung gebracht und Rußlands Hoffnungen auf eine Isolierung Deutschlands stark herabgemindert hat. Nicht Revolutionierung Spaniens, sondern Wahrung der Demokratie gibt England und Frankreich im westlichen Mittelmeer und an der italienisch-französischen Grenze jene Sicherheit, die wieder den Sowjets im Kriege zugute käme. Daher die überzählende russische Bekennnis zur Demokratie — nicht zur „Sowjetdemokratie“! — daher diese dem nackten Selbsterhaltungstrieb entstammenden Aufrufe zur Verteidigung von Kultur und Freiheit in Spanien, ohne jede Anspielung an die Sache der Revolution.

Ergebnisse vom 1. Atus-Bundesschwimmfest in Teplitz

200 Meter Brust für Männer (Hallenbadervereine): 1. Otto Frib, Venfen 3:11.9 Min., 2. Petr-bol Jaroslav, DZ Prag 3:13.7, 3. Rauer Hans, Teplitz 3:23.9, 4. Jarolimel Ferd., DZ Prag 3:45.8, 5. Maer Franz, Brüx 3:47.8, 6. Hermann Franz, Auffsig 3:50.9 Min.

25 Meter Brust für Schwestern (Hallenbadervereine): 1. Rauer Marianna, Probitau 21.6 Sek., 2. Vlada Marika, DZ Teplitz 23.0, 3. Bartel Lotte, Auffsig 25.0, 4. Sport Edeltraud, Teplitz 30 Sekunden.

50 Meter Brust für männliche Jugend (Hallenbadervereine): 1. Müller Franz, Auffsig 42.2 Sek., 2. Tittel Frib, Eichwald 44.2, 3. Sirich Rudolf, Probitau 45.0, 4. Mobjlat Anton, Schredenstein 45.3, 5. Ondraček Georg, DZ Teplitz 46 Sek. — Freibadvereine: 1. Schmidt Ernst, Agerdorf 44.9 Sek., 2. Michel Wilhelm, Eulau 45.8, 3. Hammer-schmid Julius, Aitahl 47.0, 4. Otto Ernst, Venfen 47.2, 5. Hode Rudolf, Venfen 50.0, 6. Lanzer Erwin, Agerdorf 51.7, 7. Klement Rudolf, Eulau 52.3, 8. Auhig Rudolf, Agerdorf 54.0, 9. Straube Frib, Auffsig 55.0-10. Töuser Franz, Eger 56.2 Sek.

50 Meter Kraulen für Frauen (Hallenbadervereine): 1. Niri Erna, Auffsig 48.2 Sek., 2. Albi Elli, Auffsig 51.0, 3. Danich Mia, Vodenbach 52.6, 4. Danich Trude, Vodenbach 52.8, 5. Jimal Elli, Teplitz 57.8 Sek.

50 Meter Brust für Frauen (Hallenbadervereine): 1. Gürtler Marie, Vodenbach 1:01.2 Min. — Freibadvereine: 1. Döpf Frieda, Rischern 52.6 Sek., 2. Schuster Marie, Karlsbad 56.8 Sek.

50 Meter beliebig für Männer (über 35 Jahre): 1. Paul Bruno, Auffsig 53.2 Sek., 2. Löwe Franz, Probitau 57.7, 3. Ondraček Karl, Witterichan 57.9, 4. Sindh Wenzel, Teplitz 1:19.0 Min., 5. Strafe Franz, Auffsig 1:19.2, 6. Müller Heinrich, Auffsig 1:22.3 Min.

100 Meter Brust für Frauen (Hallen- und Freibadvereine): 1. Danich Trude, Vodenbach 1:56.0 Min., 2. Gampe Helene, Lobositz 1:56.9, 3. Streit Marie, Teitschen 1:58.5, 4. Schöbe Sofie, Teplitz 1:59.0, 5. Scheithauer Helv., Brüx 2:09.1 Min.

50 Meter Brust für weibliche Jugend (Hallenbadervereine): 1. Kildner Anni, Auffsig 48.6 Sek., 2. Pabser Rosa, Brüx 49.4, 3. Prokhalta Ilse, Schredenstein 52.4, 4. Streit Marie, Teitschen 53.2, 5. Lehmann Marianne, Brüx 58.4, 6. Gussert Erna, Eichwald 59 Sek. — Freibadvereine: 1. Sadet Anni, Saida 53.7 Sek., 2. Willburger Elli, Oberleutensdorf 1:01.7 Min., 3. Schmidt Marianne, Venfen 1:03.2 Min.

100 Meter Brust für Männer (Hallenbadervereine): 1. Otto Frib, Venfen 1:29.4 Min., 2. Petr-bol Jar., DZ Prag 1:31.9, 3. Rauer Hans, Turn 1:32.1, 4. Jarolimel Jar., DZ Prag 1:38.8, 5. Albrich Karl, Vodenbach 1:52.8, 6. Schwarz Bruno, Brüx 1:41.0 Min. — Freibadvereine: 1. Seike Ernst, Aich 1:33.2 Min., 2. Razel Leo, Saida 1:37.1, 3. Kuppel Rudolf, Saida 1:40.0, 4. Müller Josef, Aomotau 1:49.2, 5. Getzleisch Heinz, Venfen 1:49.7 Min.

50 Meter Rücken für Frauen (Hallenvereine): 1. Danich Trude, Vodenbach 56.3 Sek. — Freibadvereine: 1. Schuster Marie, Grassitz 59 Sek.

100 Meter Kraulen für Männer (Hallenbadervereine): 1. Schuster Franz, Auffsig 1:14.1 Min., 2. Jarok A., DZ Prag 1:14.9, 3. Landsteiner Alfred, Auffsig 1:17.0, 4. Gwieser Willi, Schredenstein 1:18.0, 5. Riebig Richard, Witterichan 1:19.8, 6. Jarok II, DZ Prag 1:21.2, 7. Nechtáel Anton, DZ Teplitz 1:30.8; außer Wettbewerb: Ewig Erwin, Auffsig 1:29.0 Min. — Freibadvereine: 1. Hlbiq, Saaz 1:23.1, 2. Kühnel Josef, Aomotau 1:32.0 Min.

100 Meter Rücken für Männer (Hallenbadervereine): 1. Jarok Franz, DZ Prag 1:29.8 Min., 2. Petr-bol Jaroslav, DZ Prag 1:29.9, 3. Schwarz Bruno, Brüx 1:54.0, 4. Maer Franz, Brüx 1:55.4, 5. Hermann Franz, Auffsig 2:04.0 Min.

50 Meter Rücken für Männer (Freibadvereine): 1. Hlbiq, Saaz 42.4 Sek., 2. Wazal Erwin, Saida 48.4, 3. Hlbiq Hans, Saaz 50.9, 4. Bürgermeister Karl, Saida 56.2 Sek.

200 Meter Kraulen für Männer (Hallenbadervereine): 1. Ewig Erwin, Auffsig 2:40.0 Min., 2. Nohainil Jar., DZ Prag 3:20.0, 3. Spalenko, DZ Prag 3:20.8 Min.

50 Meter Kraulen für Männer (Freibadvereine): 1. Hlbiq, Saaz 35.4 Sek., 2. Legat Karl, Rischern 42.0, 3. Ott Karl, Eger 47.8, 4. Friedl Anton, Eger 53.2 Sek.

50 Meter Kraulen für männliche Jugend (Hallenbadervereine): 1. Richter Hans, Auffsig 37.2 Sek., 2. Baier Franz, Schredenstein 38.4, 3. Hannhäuser Franz, Brüx 39.5, 4. Matika Franz, Weiskirchitz 42.4, 5. Straub Willi, Auffsig 43.9, 6. Tomann Ernst, Schredenstein 48.9 Sek. — Freibadvereine: 1. Otto Ernst, Venfen 39.1 Sek., 2. Töuser Franz, Eger 45.6, 3. Hode Rudolf, Venfen 46.6 Sek.

Springen (Männer): 1. Robn Herbert, Auffsig 147 Punkte, 2a. Dobner Heinrich, Eichwald 119, 2b. Albrich Karl, Vodenbach 119, 3. Hlban Rudolf, Teplitz 113, 4. Bürgermeister Karl, Saida 110, 5. Wazal Erwin, Saida 85 Punkte; außer Konkurrenz: Semm Ferdinand, Teplitz 122 Punkte.

Springen (Frauen): 1. Albi Elli, Auffsig 92, 2. Gampe Helene, Lobositz 62 Punkte.

4x50 Meter Kraulen (männliche Jugend): 1. Auffsig 2:44.4, 2. Schredenstein 2:59.8 Min.

3x50 Meter Brust (weibliche Jugend): 1. Auffsig 2:42.8 Min.

4x50 Meter Brust (Männer): 1. Saida 3:05.0, 2. Venfen 3:03.8 Min.

3x50 Meter Lagen (Frauen): 1. Vodenbach 2:40.4, 2. Teplitz 2:48.6 Min.

6x50 Meter Lagen (Männer): 1. DZ Prag 3:44.6 Min., 2a. Auffsig 4:28.0, 2b. Vodenbach 4:28.0, 3. Karlsbad 4:43.9 Min.

Wasserballspiele, Freundschaftsspiele: Aus Auffsig gegen DZ Prag 2:5 und 3:7. — Weiskirchitzspiel: Karlsbad gegen Teplitz (Bezirk) 3:10. — Bundesmeisterschaft: Auffsig gegen Teplitz 10:2.

Unglückstage in den Alpen

Autobus von der Glodnerstraße abgestürzt — Vier Tschedoslowaken unter den Opfern der Berge

Klagenfurt. Samstag nachmittags ereignete sich in Heiligenblut ein schweres Automobilunglück. Ein Postautobus mit 25 Personen stürzte von der Straßensböschung auf eine Wiese und überschlug sich sechsmal. Der Chauffeur, der das Unglück verschuldete, und ein Baumeister aus Klagenfurt wurden auf der Stelle getötet, acht Insassen wurden schwer und 15 leicht verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch Frau Dr. Stehliková aus Brunn sowie der Kaufmann Egon Braunfeld aus Prag, der Kopf- und Quetschwunden im Gesicht, am rechten Fuß und linken Arm erlitt.

Klagenfurt. Die Beamtin Marta Siegmund aus Bratislava unternahm von Heiligenblut Sonntag vormittags in das Gebiet des Großglodners einen Ausflug. In der Nähe der Oberwalder Hütte stürzte sie 25 Meter tief ab und konnte nur mehr als Leiche geborgen werden. Ihr Leichnam wurde nach Heiligenblut transportiert.

Wien. Aus Admont wird berichtet, daß Freitag der Professor Hubert Seefriedt aus OIm in einem Gefaße bei einer Hochtour abgestürzt und tödlich verunglückt ist. Seine Leiche konnte zu Tal gebracht werden. — Desgleichen ist in Hallertauern der Eisenbrecher Fr. Mühler aus Wien, der über die Feiertage eine Vergnügen unternahm, abgestürzt und tot liegen geblieben.

Wien. Auf der Suche nach Alpenblumen kamen Sonntag drei Menschen ums Leben. Auf der Raz stürzte der 23jährige Bergmann Franz Tich aus Gloggnitz 15 Meter tief ab und blieb mit zerquetschtem Schädel liegen. Von der Weißen Wand bei Rosenbach in Kärnten stürzte der 23jährige Maurer Johann Paimisano aus Feistritz in eine Schlucht und wurde getötet. Vom Sahnkogel in Kärnten stürzte der 18jährige Handlungsgehilfe Johann Lang in eine 25 Meter tiefe Schlucht und wurde mit zerstückelten Gliedern tot aufgefunden.

Eilzug zermalmt Lastauto

17 Tote, 15 Schwerverletzte

Duëbec. (Reuter.) An einer Stelle wo die Eisenbahn die Landstraße kreuzt, kam es bei der Stadt Soukille unweit von Duëbec zu einem folgenschweren Unglück. Ein Last-Eilzug fuhr mit voller Geschwindigkeit auf ein Lastauto, das von vielen Personen, die aus einer Wahlversammlung heimkehrten, besetzt war. Die Folgen waren furchtbar. Der Zug schleifte die menschlichen Körper eine lange Strecke weit fort, bevor er zum Stehen gebracht werden konnte. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 17 Menschen getötet und 15 schwer verletzt. An die Unglücksstelle wurden Ambulanzen und Ärzte entsandt.

teste und auf den er schließlich mit beiden Händen losließ, wobei er wüste Schimpftrücker gegen den Toten ausstieß. Nachbarn, die Zeugen der widerlichen Szenen wurden, erlitten die Anzeichen, die zur Magerhebung durch die Egerer Staatsanwaltschaft führte. R. war zur Verhandlung nicht erschienen; er wurde auf Grund der Zeugenaussagen zu drei Monaten Arrest, verurteilt durch drei Jasten, und zum Verluste des Wahlrechtes unbedingt verurteilt.

Unvorsichtiges Fahren mit dem Leben bezahlt. Sonntag abends lehrte die 23jährige Beamtin Marie Petrálková von einem Radautoflug nach Böhm.-Budweis zurück. Die Radlerin fuhr auf der rechten Seite der Landstraße und ohne Licht. Zwischen Hluboka n. B. und Budweis kam ihr der Sechsfüßer des Fabrikanten Stein aus Hluboka entgegen, den der Chauffeur N. Dabra steuerte. Das Automobil fuhr auf der richtigen Straßenseite und erfasste die Radlerin, welche zu Boden geschleudert wurde. Sie erlitt schwere Verletzungen, denen sie im Budweiser Krankenhaus erlag.

Anheimliche Strafe. Sonntag fuhr der 24jährige Schlosser Otto Lorenz aus Klokocob nach Rychaltice, um sich die Stelle, an der sich in der vergangenen Woche das große Unglück ereignete, anzusehen. Auf der Rückfahrt nach Klokocob stieß Lorenz mit seinem Rade an einer Straßengrenze mit voller Wucht mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammen, wurde einige Meter weit geschleudert und blieb mit zertrümmerten Schädel und anderen schweren Verletzungen liegen. Lorenz ist kurz darauf gestorben.

Ein technisches Versehen hat uns in unserer Ausgabe vom Samstag einen bösen Streich gespielt, indem statt des Bildes der Spanierinnen, die in der Feldküche arbeiten, ein Olympiabild ins Blatt geriet, das gar nicht unserem Bilderrepertoire entstammte.

Wahrscheinliches Wetter. Andauer des bisherigen, im ganzen schönen und warmen Wetters. Nur ganz vereinzelt lokale Wärmegewitter in den Nachmittagsstunden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Wittwoch:

Prag: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.00 Schallplatten, 14.00 Schallplatten, 15.50 deutsche Nachrichten, 16.10 Jazz-Konzert, 17.40 Barfenkonzert, 18.20 Deutsche Arbeiter-Liedung Bruno Schwab: Sozialpolitische Folgen des Staatsverteidigungsgesetzes, 18.40 Soziale Informationen, Nachrichten, Zeitzeichen, Wetterbericht, 19.55 Unterhaltungsmusik — Brünn: 6.00 Morgengymnastik, 11.05 Konzert, 12.35 Übertragung aus Mährisch-Odrau, 17.40 Deutsche Sendung, 18.15 Aus Klavierkompositionen von Beethoven, 9.55 Unterhaltungskonzert, — Brestburg: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 14.10 Klavierkonzert, 17.50 Musikeinlage, 21.40 Barfenkonzert, 22.30 Schallplatten. — Kofchau: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.05 Schallplatten, 18.15 Schallplatten, 19.20 Gesangskonzert 19.55 Unterhaltungskonzert. — Mährisch-Odrau: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 2.35 Mittagskonzert, 17.05 Blasmusik, 18.00 Unterhaltungsmusik, 18.30 Schallplatten.

Tagesneuigkeiten

Typische Witze

Es gibt Witze, die für die Mehrzahl der bürgerlichen Zeitungen charakteristisch sind. Das sind die Witze über die Arbeiter. Witze, in denen die Arbeiter als faul erscheinen. Sie tauchen auch in Zeitungen auf, die durchaus nicht bewußt arbeitereindlich sind, die sogar ein gewisses Verständnis für die Arbeiterbewegung haben. Sie tauchen auf, weil — ja, weil in der bürgerlichen Welt die Vorstellung von der Faulheit der Arbeiter allgemein verbreitet ist, weil dem Bürger der Arbeiter nie genug arbeiten kann, der Durchschnittsbürger in jeder Arbeitspause, in jedem Atempausen, der der Erholung Erköpfer dient, eine Zeitvergeudung sieht, seiner Meinung nach der Arbeiter eben dazu da ist, ohne Unterlaß zu arbeiten, und in solcher Atmosphäre gedeihen typische Witze solcher Art:

Feierabend.

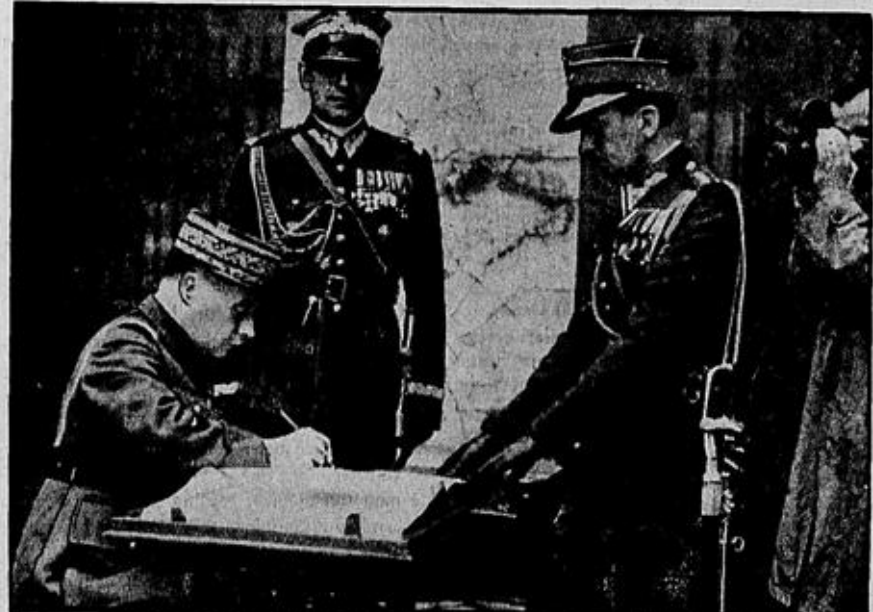
Auf einem Neubau sind zwei Maurer beschäftigt. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: Karl, festsitzt die Flieg'n? — Was für a Flieg'n denn? — Die Flieg'n da! — Na, ich seh' sie net! — Ja seh's a net! — Herr Polier, wir können net mehr arbeiten, wir seh'n nig mehr!

Die „Erfinder“ solcher Witze, ob innerhalb oder außerhalb der Redaktionen, sollten nur einmal Nachschau und Nachfrage halten auf einem Neubau! Sie würden ein wenig von der Rationalisierung auch auf Bauten, von der Antreiberei, von der Arbeitslast auch bei diesem Werk erfahren, und vielleicht würde sie ein wenig Scham darüber erfassen, daß sie billige Witze über Arbeiter erzeugen für jene, die sie schmunzeln lassen — während des Nichtarbeitens! — Was von den Witzen über die Faulheit der Arbeiter gilt, gilt noch mehr von denen über die Unehrlichkeit der Hausgehilfinnen, etwa von Witzen, wie dem nachfolgenden:

Die diebische Elfer. Das Dienstmädchen mußte wegen Unehrlichkeit entlassen werden. „Sie werden mich noch missen!“ rief sie wütend bei ihrem Abgang. — „Das ist nicht so wichtig.“ bekam sie zur Antwort, „wenn wir nur nichts anderes vermiffen!“

Gewiß gibt es auch diebische Dienstmädchen, wie es diebische Generaldirektoren gibt. Aber ein Witze wie der hier erzählte macht die Neigung zum Stehlen geradezu zu einer Dienstmädchen-Eigenschaft. Nun gehören gerade die Hausgehilfinnen zu den wehrlosesten Arbeiterinnen, zu denen, die nicht nur mehr als andere Arbeiterinnen alle denkbaren Launen der Arbeitgeber zu ertragen haben. Sie gehören auch zu denen, die mancherlei Willkür erdulden müssen. Auch die, grundlos des Diebstahls beschuldigt zu werden. Ja, es kommt auch vor, daß Dienstmädchen von den „Gnädigen“ bestohlen werden! Wo aber ist in den „Witzen“ die „Gnädige“, die beim Brot für die Hausgehilfin spart, die dümmert als das Dienstmädchen, die ihr den Lohn nicht rechtzeitig auszahlt oder gar sie um den Lohn zu prellen versucht? Werden solche Witze nicht erfunden, weil sie eine allzu traurige Wirklichkeit behandeln müßten?

Die „Witze“ über die Faulheit der Maurer und über die Diebereien der Hausgehilfinnen, die typisch sein sollen für ganze Arbeiterkategorien, sind doch nur typisch für das Denken weiter bürgerlicher Kreise über die Arbeiter!



Gamelin in Warschau

Der französische Generalstabschef Gamelin legte am Ehrenmal des unbekanntem Soldaten in Warschau einen Kranz nieder und trug sich an liegend in die Ehrenliste ein.

Ein Joffer-Flugzeug, das auf dem Flugplatz in Biarritz niedergehen wollte, ist aus einer Höhe von 200 Metern abgestürzt und fing Feuer. Die Zahl der Reisenden ist nicht bekannt, sie sind alle verbrannt. Auch die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Mit fünf Kindern ins Wasser. Wie aus Konstantz gemeldet wird, beging Samstag eine Frau auf der Inselgemeinde Reichenau eine schreckliche Tat, indem sie ihre fünf kleinen Kinder und sich selbst im Bodensee ertränkte.

Taifun. Die chinesische Küste wurde von einem Taifun heimgesucht. Besonders große Schäden wurden in den Armenvierteln von Hongkong und Kanton verursacht, wo die Straßen mit entwurzeltten Bäumen bedeckt sind. Viele Häuser sind eingestürzt. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen. Bei einem Erdstöß sollen 100 Chinesen lebend verschüttet worden sein.

Flugzeug zerfällt an einem Baum. Ueber dem Flughafen Louis-Paris stieß ein Privatflugzeug bei der Landung gegen eine Baumkrone und stürzte ab. Von den vier Insassen wurden drei auf der Stelle getötet und der vierte schwer verletzt.

Verlorenes Schiff. Der französische Dampfer „L'Oranaise“, der in der Nacht zum Donnerstag in Mostaganem (Algerien) mit dem Bestimmungsort Marseille verlassen hatte, ist wenige Stunden später gesunken. Von der 13 Mann starken Besatzung und den zehn Passagieren sind nur zwei Matrosen gerettet worden, die nach 30 Stunden auf einem Frachtstück treibend, aus dem Wasser gezogen wurden. Der Dampfer ist auf offener Meere gestrandet. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß das Unglück auf den Zusammenstoß des Dampfers mit einer Mine, die aus der Bane von Algier abgetrieben wurde, zurückzuführen sei. An amtlichen Stellen in Oran wird aber betont, daß nichts auf die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung schließen lasse, denn keiner der Geretteten des gestrandeten Dampfers habe vor der Strandung eine Explosion gehört.

Grazia Deledda gestorben. Die italienische Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Grazia Deledda ist Sonntag in Rom gestorben. Grazia Deledda wurde am 9. Oktober 1873 als Tochter eines Großhändlers in Nuoro in Sardinien geboren. Obwohl sie nur einen Dorfschulunterricht genoss, lernte sie bereits in der Jugend die englische und französische Sprache. Mit 15 Jahren schrieb sie ihre erste Novelle „Sardinisches Blut“. Im Jahre 1900 heiratete sie einen hohen italienischen Beamten und ging mit ihm nach Rom. In ihren Werken schilderte sie die Heimatinsel Sardinien. Ihre Hauptwerke sind „Chelische Haut“, „Versuchung“, „Von den sardinischen Bergen“, „Sardinische Novellen“, „Auf dem Wege des Bösen“ u. a. Sie ist außerdem die Verfasserin einiger Theaterstücke. Für ihren Roman, „Die Nacht nach Ägypten“ erhielt sie im Jahre 1927 den Literatur-Nobelpreis.

Auto gegen Baum. In der Nähe von Sighy L'Abbaye in den Ardennen fuhr ein mit zehn Personen besetztes Automobil gegen einen Baum und zerfiel. Vier der Insassen waren auf der Stelle tot, die sechs anderen erlitten schwere Verletzungen.

In der Hitze des Gefechtes. Der Pfarrer Coughlin, der u. a. durch seine heftigen Rundfunkreden wegen der Konfiskation der ausländischen Wertpapiere während einer öffentlichen politischen Rede einen Sonnenstich erlitt, wurde sofort in ein Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist sehr ernst.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Devisenmangel

In dem letzten Ausweis der Nationalbank vom 7. August wird der Devisenbestand mit 22 Millionen Kronen angegeben. Er ist damit um eine Million Kronen höher als in der vorhergehenden Woche.

Der Devisenbestand ist mit diesem geringen Betrag beinahe auf den geringen Umfang zusammengeschrumpft, den er vor etwa zwei Jahren vor der Konfiskation der ausländischen Wertpapiere erreicht hatte. In der Auswirkung dieser Aktion erfuhren damals die Devisenvorräte eine beträchtliche Auffüllung. Ende Juni 1934 hatte die Nationalbank nur für 13 Millionen Kronen Devisen in Besitz. Von da ab erhöhte sich der Bestand bis auf 325 Millionen Kronen Ende Juni 1935. Seither schloß jedes Monatsende mit einem geringeren Bestand ab.

Für die Wirtschaft eines Landes ist es von ausschlaggebender Bedeutung, ob zur Deckung des unentbehrlichen Rohstoffbedarfes die erforderlichen Devisen vorhanden sind. Auch unsere Industrie muß einen erheblichen Teil ihrer Rohstoffe aus dem Ausland beziehen. Und dieser Rohstoffimport muß, soweit er nicht im Kompensationsweg und im Clearingverkehr erfolgt, mit Devisen bezahlt werden. Schmilzt nun der Devisenvorrat immer weiter zusammen, so reicht er für die Bezahlung der Rohstoffe nicht mehr aus. Es müssen dann in größerem Umfang gute Valuten und Devisen gekauft werden, was mit Rücksicht auf die Währung nur in gewissen Grenzen geschehen kann. Es ist diese ungünstige Entwicklung der Devisenverhältnisse, die auf die **Leistungserzeugung** der Wirtschaft zurückzuführen ist. Aber andererseits ist doch auch die **Ausfuhr** der Rohstoffe ein wichtiger Faktor. So ist es, so daß sich für die Handelsbilanz im ersten Halbjahre eine aktive Handelsbilanz ergibt. Die Ausfuhrsteigerung ist insbesondere mit sogenannten freien Ländern zu



Luftabwehr der Milizen

Ein Maschinengewehr der spanischen Regierungstruppen bei der Luftabwehr in den Bergen der Sierra.

bezeichnen, von denen wir, sofern der tschechoslowakische Handelsverkehr mit ihnen aktiv ist, Devisenbezahlung für unsere Waren erhalten. Daraus folgt, daß aus der Entwicklung des Außenhandels das Zusammen schrumpfen der Devisenvorräte nicht erklärt werden kann. Außerdem verfährt die Nationalbank bei der Devisenzuteilung für die Rohstoffzufuhr ziemlich streng. Um so mehr überraschte es, als man aus der Veröffentlichung der Zahlungsbilanz für 1935 erfuhr, daß für 228 Millionen Kronen Devisen für Kuponzinsen und Lantienem in Ausland gegangen sind. Das war 1935. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß in diesem Jahre noch höhere Beträge für die gleichen Zwecke ins Ausland gehen. Es wäre angehtlich des ungünstigen Standes sehr zweckmäßig, wenn die Leitung der Nationalbank bei der Devisenbewilligung im Interesse der ausländischen Kapitalisten die Rücksichten auf die Gesamtwirtschaft unseres Landes aufs strengste beachten würde. Sind die Devisen so knapp, daß die Einfuhr bestimmter Waren gedrosselt werden muß, so können sie, wenn es sich darum handelt, den Kapitalisten Dividenden und Lantienem nachzuschicken, nicht plötzlich reichlich zur Verfügung stehen!

Außerdem scheint es aber auch, als ob trotz der gesetzlichen Bestimmungen, nach denen alle aus der Ausfuhr anfallenden Devisen an die Nationalbank abzuführen sind, nicht allenthalben genau eingehalten werden.

Für die arbeitende Bevölkerung können diese sich auf einem engbegrenzten wirtschaftlichen Gebiete abspielenden Vorgänge dann ungünstige Folgen haben, wenn sie zur Steigerung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen.

Die Außenhandelsbilanz Bolens gestaltete sich im Monat Juli d. J. aktiv. Der Wert der Ausfuhr betrug 84.051.000, der Wert der Einfuhr 82.454.000 Floth. Der Aktivsaldo beträgt somit 1.597.000 Floth.

Blutrache in Griechenland

Athen, Anfang August.

Zu den Legenden, die sich mit unverbürgelter Hartnäckigkeit erhalten, gehört die auch jetzt anlässlich der griechischen Ereignisse, wieder aufgetauchte Vorstellung, daß es im Reiche der Hellenen noch die Blutrache gebe, und vereinzelt tauchen in sensationeller Aufmachung auf das Gruselbedürfnis des Publikums berechnete Schilderungen von Blutracheakten im Epirus und Thessalien auf.

In Wahrheit ist heute die Blutrache in Griechenland streng verboten und wird wie jedes andere Kapitalverbrechen mit schweren Strafen geahndet. Daß hin und wieder noch vereinzelt Fälle vorkommen mögen, beweist nichts. Ständige Verstöße gegen die Gesetze ereignen sich ja schließlich in allen Ländern.

Daß sich dieser mittelalterliche Rechtsbrauch am längsten und hartnäckigsten gerade im Epirus erhalten hat, hat besondere Gründe. Das Epirus ist ein Grenzland, in dem griechische und albanische Kultureinflüsse sich mischen, und es ist auch politisch Jahrhunderte hindurch eigene Wege gegangen. Erst nach den Balkankriegen kam es zu Griechenland, aber schon lange vorher, während der Kreuzzüge, hatte es sich von dem verfallenden byzantinischen Reich losgelöst und bildete vier Jahrhunderte hindurch ein eigenes Reich, das mächtige Despoten Epirus, das ganz Albanien und Westmazedonien umschloß und erst im Anfang des 14. Jahrhunderts zuerst an Venedig und Ragusa und dann an die Türken fiel. Aber die türkische Herrschaft stand eigentlich immer nur auf dem Papier, und noch zur Zeit Napoleons I. unternahm der größte Sohn des Epirus, Ali von Tepeleni, Pascha von Janina, den Versuch, sein Land auch nominell von der Herrschaft des Sultans zu befreien, und hielt acht Jahre lang einer

Ausland

Um das Leben Edgar Andrees

Eine Anzahl internationaler Organisationsen wendet sich mit einem Aufrufe an die Kulturwelt, noch einmal, in letzter Stunde, alles zu versuchen, um das Leben Edgar Andrees zu retten. Es ist ganz außer Zweifel, daß Andree unschuldig — auch nach den Gesetzen des Dritten Reiches — zum Tode verurteilt wurde, daß er nur seiner antifaschistischen Gesinnung wegen verurteilt wurde. — Erst dieser Tage wurde ein Protest vieler englischer Hochschullehrer gegen Andrees Hinrichtung veröffentlicht, und allüberall, wo es noch Menschlichkeit gibt, wird die Forderung laut, Hitler solle von seinem Begräbnisrecht Gebrauch machen. Wir, und mit uns alle Arbeiterorganisationen dieses Landes, schließen und selbstverständlich die Forderung nach Nichtvollstreckung des Todesurteils aus innerster Überzeugung an, — noch wagen wir zu hoffen, daß der Ausschrei der empörten Menschlichkeit Andree doch noch vor dem Henkerbeile rettet.

Defaltismus der französischen Rechten

(Ru.) Die Möglichkeit einer deutschen Intervention wird von der Pariser Presse als eine Realität in Betracht gezogen. So meint das radikale „Deuvre“, in Berlin sei man überzeugt, daß Frankreich Deutschland in seiner spanischen Politik nicht stören werde, was immer Hitler auch unternehmen möge. Man berufe sich dabei auf die französische Passivität nach der Besetzung der Rheinzone. In diesem Zusammenhang spricht das einflussreiche radikale Organ vom den deutschen Plänen einer Besetzung der Insel Menorca oder einer Landung deutscher

Marinetruppen in Genua. Ob diese Gerüchte irgendeinen tatsächlichen Hintergrund haben, entzieht sich natürlich der Beurteilung, aber die Tatsache allein, daß man in ersten Pariser Kreisen mit solchen Möglichkeiten rechnet, ist für die gespannte internationale Lage äußerst bezeichnend. Die rechtsstehende Presse verlangt von der Regierung Blum-Delebois eine strenge Neutralität. Das Organ der rechtsgerichteten Militärs, „Echo de Paris“, versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß Frankreich, da die Madrider Regierung ihr Zwiß offenbar verloren habe, Madrid seinem Schicksal überlassen solle. Widrigenfalls, d. h. wenn die französische Volkfront ihre spanischen Bekämpfungsgenossen unterstützen wollte, liefe Frankreich Gefahr, seine afrikanischen und mittelasiatischen Positionen zu verlieren. Die linke Presse wendet sich mit der allergrößten Entschiedenheit gegen diese defaltistischen Stimmungen. So schreibt André Chanson im letzten Heft der neuen Wochenzeitschrift „L'Europe“: Die Rebellion der spanischen Militärs ist ein deutsch-italienisches Unternehmen. Der Sieg des Generals Franco würde die Trennung jeder Verbindung zwischen Frankreich und seinen afrikanischen Besitzungen nach sich ziehen. Eine französische Regierung, die dieses Namens wert sei, könne angesichts einer solchen Sachlage sich nicht völlig neutral verhalten.

Mousterprozesse in Hamburg. Ein von der Union für Recht und Freiheit nach Hamburg entsandter Berichterstatter konnte feststellen, daß neben dem großen Prozeß gegen Edgar Andree zu gleicher Zeit eine ganze Reihe weiterer Prozesse vor Hamburger Gerichten abrollen. Unter den Angeklagten befanden sich viele Frauen. In einem einzigen Tage, am 28. Juli z. B., wurden zwölf Angeklagte abgeurteilt. (Zürgerinnen, Mappellmann, Thomiad, Riethe, Wüjen, Rathenau, Mon, Sänger, Roman Falkenhagen, Schmidt, Dyckopp, Wieser und Jölicher.) Die Prozeßführung ist äußerst knapp und auf Massenabfertigung eingestellt. Wahlvereidiger sind in keinem Falle zugelassen. Das Gefängnis Nordburg, das vor kurzem noch 400 Mann Belegschaft hatte, muß heute 1000 Gefangenen Platz bieten. Obwohl noch keine Entscheidung über eine Vollstreckung des Todesurteils über Edgar Andree gefallen ist, beginnt die Gestapo bereits mit der Verhaftung derjenigen, die in diesem Prozeß als Enklaven zugegen auftraten. Die bekannten Hamburger Sozialisten Paul Tartejen und Anton Säfelow wurden in ein Konzentrationslager überführt.

Dämmende Erkenntnis. Das Linzer „Volkblatt“, das ehemalige Hauptorgan der österreichischen Christlichsozialen, verweist auf die Demonstration der amnestierten österreichischen Nationalsozialisten, auf deren Ausschreitungen bei den Olympischen Spielen in Wien und auch in Berlin sowie auf die Tatsache, daß die nationalsozialistische Landesführung für Österreich mit dem Siege in München und andere Kampforganisationen der österreichischen Nationalsozialisten in Deutschland noch immer nicht aufgelöst wurden, und gelangt zu der Ansicht, daß die österreichischen Nationalsozialisten den Kampf gegen Österreich fortsetzen werden, dessen Ziel die Schaffung eines dritten nationalsozialistischen Staates neben Deutschland und Danzig, also des nationalsozialistischen Österreich ist. Das Blatt sagt zum Schluß, es sei nutzlos, sich um eine Verständigung zwischen dem Katholizismus und dem scheinbar konservativen Flügel des Nationalsozialismus zu bemühen. Die einzige Aufgabe werde darin bestehen, jetzt besonders auf der Hut zu sein und der nationalsozialistischen Propaganda die Stuten zu bieten.

zwanzigfachen türkischen Hebermacht erfolgreich stand. Kein Geringerer als der ältere Dumas hat diesem genialen Staatsmann ein literarisches Denkmal gesetzt.

Die Umstände, die die Blutrache zu einer Rechtsmeinung werden ließen — fehlende Stärke des Gemeinbewußens, um dem Geschädigten zu seinem Recht zu helfen, und daher Verpflichtung für den Familienverband, den Rechtszustand wiederherzustellen und an dem Rechtsbrecher und seinen Blutsverwandten Rache zu nehmen — waren infolge dieser unklaren politischen Situation lange Zeit hindurch unvermeidlich.

Die Bewohner des epirischen Hochlandes sträubten sich stets dagegen, daß die Türken ihnen Recht und Befehl diktierten. Sie lebten nach ihren eigenen alten Sagen, wie sie ihnen von dem sagenhaften großen Despoten des Epirus, Le Dukatshini, überliefert waren. Der Erzbischof von Stutari, zu dessen Sprengel das Epirus unter der Türkenherrschaft gehörte, hat kurz nach den Balkankriegen dies von Mund zu Mund überlieferte Gewohnheitsrecht zusammengestellt und veröffentlicht. Darin heißt es, daß derjenige, der Blutrache übe, dafür weder von seinem Volke noch von der türkischen Regierung bestraft werde. Nur wer ohne Verchtigung zur Blutrache einen Menschen tötete, verfiel den üblichen schweren Strafen.

Für jeden grundlos Erschlagenen verfielen sechs Männer aus der Familie des Mörders der Blutrache. Auch jedes Vergehen gegen die Frauen wurde in der gleichen Weise geahndet. So zog sich eine ununterbrochene Kette von Rache-morden oft durch Jahrzehnte hin. Nach den Schätzungen eines der besten Kenner des Epirus sind in den Jahren 1890 bis 1905 rund 20 Prozent der männlichen Bevölkerung der Blutrache zum Opfer gefallen. Aber es gab auch Orte wie Toplona, in denen die Zahl dieser Opfer 42 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachte.

Der erwähnte Kanon des Erzbischofs von Stutari verzeichnet die verschiedensten Fälle. Der Mord an dem Mitglied eines verbündeten Stammes wurde besonders schwer bestraft, am unbarmherzigsten aber der Tod eines Gastfreundes, auf dessen Nahrung nie verzichtet wurde. Nur die Begleitung einer Frau schützte vor der Ausübung der Blutrache; dagegen war für die Ermordung einer schwangeren Frau eine doppelte Sühne vorgeschrieben.

In den letzten Jahren vor dem Weltkriege wurden die Wohnstätten nicht mehr, wie dies früher üblich war, niedergebrannt, sondern die Strafstrafe durch eine Geldbuße ersetzt. Auch war, sofern die Familie des Getöteten einwilligte, die Ablösung der Blutrache durch ein Wehrgeld zulässig.

Kurz nach der Besetzung des Epirus durch Griechenland setzten dann Bestrebungen ein, der staatlichen Straflosigkeit durch den Verzicht auf die Blutrache den Weg freizumachen. Die Führung dieser Bewegung lag zunächst nicht in Händen der griechischen Regierung, sondern der Kirche und der Stammeshäuptlinge, die Ende 1912 die allgemeine „Vefa“ (Landfrieden) von Janina zustande brachten. Sie erlebten die Streifzüge innerhalb ihrer Stämme von nun ab in friedlicher Form, indem die Mörder einfach aufgeknüpft wurden, was allerdings die Stammesgenossen vorläufig noch nicht hinderte, sich mit Landsleuten, die anderen Sippen angehörten, in der allhergebrachten Weise auseinanderzusetzen. Diese teilweise Befriedung verzeichnete insbesondere von 1916 bis 1918 große Fortschritte.

Das Griechenland der Nachkriegszeit hat der Blutrache endlich ein Ende bereitet. Die moderne griechische Rechtspflege strafft den Rechtsbrecher auf europäische Art und macht so die Einrichtung der Selbstvergeltung überflüssig.

Prager Zeitung

Lebensspuren

Vinter dem Nationaltheater, an der Ecke des Trolpates ist jetzt das Haus abgebrochen worden, in dem Friedrich Smetana gewohnt hat. Lebensspuren vergehen mit der Zeit. Es bleibt das Grab auf dem Hladschauer Friedhof, der ein Pantheon unter freiem Himmel ist, geweiht durch die Namen Smetana und Dvorak, Jan Neruda und Jaroslav Vrchlicki, Svatopluk Cech und Bozena Nemecka, Ales und Ruzkyne. Und es bleiben die kleinen Denkwürdigkeiten, die nun in den drei schönen Räumen des Prager Smetana-Museums gesammelt sind. Alles, was noch vorhanden war, ist dort zusammengetragen und in liebevoller Ordnung zur Schau gestellt. Bilder und Dokumente bewahren die Erinnerung an Smetanas Eltern und Elternhaus, an die Stätten der Kindheit und Jugendjahre, an seine Lehrer und an seine erste Liebe. Da liegt ein Gebirgsblatt von des Mädchens Hand mit den naiven Verfen:

Schön seh Dein Leben, wie der Mai,
Nichts süde Deine Kub'
Und jeder Deiner Tage ich
So angenehm — wie Du.

Angenehme Tage schenkte ihm das Leben, aber es reichte ihm auch den bitteren Reich. Erster Ruhm bescheidet die junge Smetana. Aber noch bietet ihm die Heimat nicht Raum genug zur künstlerischen Entfaltung. Wie später auch Dvorak muß er Berufung und Brot in der Fremde suchen. Nach seiner Verheiratung mit der Pianistin Matharina Holak geht er 1851 als Direktor der dortigen Philharmonischen Gesellschaft nach Göteborq. Dem nordischen Klima fällt seine junge Gattin zum Opfer; sie stirbt 1859 auf der Rückreise in Dresden. Nach längerem Monzgerfehen durch Schweden kehrt Smetana nach Prag zurück, wo er 1866 als erster Kapellmeister an das neugegründete tschechische Nationaltheater berufen wird. Auf dieser Bühne findet im selben Jahre die Herausführung seiner Oper „Die verkaufte Braut“ statt. Smetana steht nun auf der Höhe seines Lebens, auf der er acht schaffensfrohe Jahre verweilen darf. Mit Opern, viele Konzertsymphonien und Sinfonien, darunter der tonmalersche Jollus „Ma vlast“ entstehen in dieser Glanzzeit, die in den farbigen Schleifen der Musikstränge im Museum gleichsam noch nachleuchtet. Aber trotz seinem erfolgreichen Schaffen ist Smetana sein Leben lang arm geblieben. Und das Ende ist traurig. Schon 1874 zwingt ihn als Schicksalsgenossen Beethovens der Verlust des Gehörs, sein Kapellmeisteramt niederzulegen. Und dann wird es allmählich immer dunkler um ihn. Die letzten Tage seines Lebens verbringt er in geistiger Umnachtung in der Prager Arenastadt. Am 12. Mai 1884 ist es zu Ende. Einmaliger als die Kranzschleifen aus Ruhmetagen spricht der Betrachter der sachliche Eintrag im Journal der Arenastadt an: „Smetana bediednes zemetel.“ Einige Dinge, die seine Hand berührt haben, liegen in den Wirren. Taschentücher, Kaffel, ein abgenutztes Geldtäschchen, ein abgegriffenes Spiel Karten, eine billige Stahlbrille; es könnte die Hinterlassenschaft eines Armenwärtlers sein. Und es war doch der letzte Werk eines Mannes, der die Menschheit beglückte. Unter Was liegen die ersten Niederschriften seiner Kompositionen, winzige Notenzeichen in Kleinschrift. Und wenn im Theater der Dirigent die Partitur der „Verkauften Braut“, der „Libusa“ aufschlägt, wenn die ersten Takte der Ouvertüre erklingen, strahlt auf, herrlich wie am ersten Tag, was unsterblich ist: sein Werk.

Licht und Stille erfüllt die Räume; eine ehrfürchtige Stille scheint es zu sein. Eine Loggia öffnet sich vor dem mittleren der Räume. Die Tür steht offen, Sommerluft fächelt herein. Die drei Bögen der Loggia, von roten Geranien umblüht, umrahmen ein bezauberndes Bild: den Wald auf die Moldau, auf die Maršbrücke, auf Bradschin und Lauenzberg. Lautlos liegen die Räume hinter dem Betrachter. Lautlos ahnen jenseits die Bäume. Und immerfort, durch alle Zeiten wie ein Klang der Ewigkeit rauscht das Moldauweber. Lebensspuren vergehen — ewig rauschen die Ströme.

Und nun mühte Smetanas Musik erklingen. Ein Satz aus „Ma vlast“, noch lieber das Sextet: aus dem dritten Akt der „Verkauften Braut“, dessen Kufflung man jedesmal von neuem erwartungsvoll

erwart miterlebt, den wehmütig-tröstlichen Zuspruch: „Noch ein Weichen nur wartet, Marie...“ Lebensspuren vergehen — unergänzlich bleibt das schöpferische Werk. Am reinsten die Musik, die keiner Sprache bedarf und Unausprechliches auszusprechen vermag, ihren Hauber ewig erneuernd wie Bäume und Ströme.

Edgar Sabhewald.

Die Staatsbahndirektion Prag veranstaltet vom 22. bis 31. August eine Exkursion in die Hohe Tatra für 500 Kč, vom 23. August bis 13. September nach Lubatschowitz für 965 Kč, nach Trenčschin-Lepň für 985 Kč, nach Byštian für 1010 Kč, vom 29. August bis 6. September Streifzüge durch die Slowakei für 600 Kč, Streifzüge durch die Westiden für 420 Kč, vom 2. bis 23. September Exkursion nach Štiak für 1120 Kč, vom 5. bis 18. September nach Karpatenland für 600 Kč. Anmeldungen mit Anträgen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 888-35.

Dermatologe **Dr. Hugo Hecht**, Prag II., Siebänska 47, Lucerna, ordiniert wieder von 8—10 und 2—4. 8860



Jeanette MacDonald

als Hofe Marie mit ihrem Partner Eddy Nelson in der gleichnamigen Verfilmung von Rudolf Grims Operette.

Sport • Spiel • Körperpflege

Nach der Hitler-Olympiade

Vielleicht ist es gar nicht zu bedauern, daß die olympischen Spiele, die am Sonntag abgeschlossen wurden, diesmal im Zeichen des Hakenkreuzes und unter der Propaganda des Nationalsozialismus abgehalten wurden, denn gerade dadurch wurde besonders deutlich offenbar, was — mit geringen Ausnahmen — aus dem Sport in der bürgerlichen Welt geworden ist. Wie wenig ist übrig geblieben von wahrem olympischem Geist! Wo ist jene wirklich sportliche Fairneß, die sich rüchaltlos der Leistung des Siegers freuen kann, weil es sich um wirkliche sportliche Leistungen handelt! Der Sport ist nationalisiert worden, eine chauvinistische Angelegenheit geworden, und zugleich immer weiter abgerückt von seinem ursprünglichen Sinn, nicht bloß einzelne, sondern möglichst große Massen, die Gesamtheit körperlich und geistig — ja, auch geistig-seelisch! — höherzuentwickeln. Immer mehr muß in einer solchen Welt das olympische Spiel zum Rahmen der Schaustellung einer Anzahl Gladiatoren werden...

Die olympischen Spiele im Dritten Reich mußten, wie oft genug vorausgesagt worden war, der Glorifizierung des Dritten Reiches dienen, so gar um den Preis, daß es sich ein paar Monate lang sehr wider Willen zivilisierter gebärdete als es ist. Sie wurden vor allem zum Mittel einer gewaltigen Massenbeeinflussung im eigenen Land, — von dem olympischen Fadelauß bis zur großen Schlüßzene am Sonntag. Durch sechzehn Tage stand das deutsche Volk, stand vor allem die Berliner Bevölkerung im Banne eines Ereignisses, das sie — nach der ganzen Art der Aufmachung und der Propaganda — für eine deutsche und nur in Deutschland und nur unter dem „Führer“ möglich deutsche Leistung halten mußten. Daneben verblüht die Enttäuschung über das Ausbleiben der erwarteten wirtschaftlichen Ergebnisse, denn wenn auch nicht annähernd so viele Ausländer kamen, wie man erwartete, so waren es doch nach amtlichen Angaben 150.000, und man kann darauf verwelfen, daß viele dieser Ausländer dem Regime durchaus nicht von vornherein mit übergroßen Sympathien gegenüberstanden und nun „sich durch Augenschein überzeugt haben“, wie gut und schön alles im Dritten Reich ist. Hat doch selbst der Vater des modernen olympischen Spieles, der greise Coubertin, verlaunen lassen, daß ihm Deutschland zweite Heimat sei. Solche Ausprüche werden, auch

wenn sie nur höflichkeitgeboren sind, weiblich ausgenüßt und wirken auch außerhalb Deutschlands auf ein „demokratisches“ Bürgertum, das gerne bereit ist, zu vergessen, was vor der Olympiade im Dritten Reich an tatsächlichen Geschehnissen geschehen ist, und nicht minder bereit, nicht zu sehen, was nach der Olympiade geschehen wird. Hat sich zum Beispiel nur einer der Olympiade-Gäste gefragt, ob es mit sportlichem Denken, das doch anhängiges, menschliches Denken sein soll, vereinbar ist, den unschuldig zum Tode verurteilten Andreje hingerichten?

Die sportlichen Wettkämpfe erbrachten — und das ist selbst innerhalb dieser Olympiade ein nicht unwichtiges Ergebnis — keineswegs den Beweis, daß der neu-deutsche, aufgenordete Mensch dem anders-rassigen überlegen ist. An der Leichtathletik verlagte die nordische Wulfo-Masse fast völlig. Aufsehen erregende Sonderleistungen vollbrachte u. a. der amerikanische Negere Owens, der die 100 Meter im Zwischenlauf in 10,2 Sekunden lief, im Weitsprung 8,06 Meter erreichte und in der sogenannten Schwarz-Weiß-Schiffel Amerikas über 4 mal 100 Meter mit dazu beitrug, den Weltrekord auf die unglaubliche Zeit von 39,8 Sekunden zu stellen. — Im Ringelstoßen und Speerwerfen können die Nazisi Siege nur als Zufall gewertet werden, denn nachfolgende Meetings bestätigten diese Annahme. Das Schwimmen war mehr eine Angelegenheit der Japaner und Amerikaner, nur einen zweiten und dritten Platz konnten die Nazi-Schwimmer belegen. Gar das olympische Fußball-Turnier wurde zu einer Antastrophe für die Sportler des Dritten Reiches. Nach anfänglichen pompösen Erfolgen kam das Spiel gegen Norwegen und der Nazi-Mannschaft. Mit 2:0 zog sie in Hitlers Weisheit den Kürzeren, und jener Norweger, der die zwei Tore schoß, heißt Massen! Zumindes ist verdächtiger Name!

Sehr schlimm muß es bei den turnerischen Wettkämpfen zugegangen sein. Hier mußten einfach Nazisi Erfolge erzielt werden. Das bekamen die Schweizer Turner und auch die tschechoslowakischen Soloten zu spüren. Die Schweizer Zeitungen lassen es an einer sehr deutlichen Sprache nicht fehlen. Bei den Turnerinnen waren es die Solotinnen, die um den Sieg gekämpft wurden. Es wurde eben so lange „gerechnet“, bis ein Sieg für das Dritte Reich „errechnet“ war.

Die Zuschauer waren gut geduldet, waren ganz darauf eingestellt, durch ihre Verhalten, durch Sympathiebekundungen oder das Gegenteil die Stimmung zu beeinflussen. Wer die Radio-Reportagen mit anhörte, konnte zu keiner anderen Meinung gelangen. Wenn a. B. beim Schlüßspiel im Handballen 20.000 Menschen ekstatisch schreien und brüllen, sobald die Nazi einen Versuch des Angriffes unternahmen und mädchenstill werden, sobald der „asiatische“ Weltmeister Indien ein Tor nach dem anderen schießt, bis es acht waren, denen die Nazi nur eines gegenüberstellen konnten, dann ist das nicht mehr Sportbegeisterung, sondern ein nationalstischer Sporigismus. Das Wort ist wirklich berechtigt! Es werden Spitzenleistungen verlangt, Anstrengungen bis zur gesundheitslichen Schädigung des einzelnen — und welche dem Nazi-Sportler, der diesem stillen und auch offen geäußerten Gebot nicht zu entsprechen vermag, wenn ein Mißerfolg das böse Ende ist!

Ueber dieses Anstreben von Spitzenleistungen schrieb die „Wöster Nationalzeitung“: „Spitzenleistungen sind nützlich, aber nur dann, wenn sie nicht a) Lies andere überzuwintern und aus dem sportlichen Menschen einen Rurportler machen. Die olympischen Wettleistungen sind gewaltig, wenn sie von Amateuren erzielt worden sind. Sie sind aber eine Schande, und denen die Gefahr einer degenerierenden Wandlung des Sports auf, wenn diese Amateure — keine sind.“ — Auch der „Daily Telegraph“ meint, daß sportliche Siege erwünscht seien, aber die Idee, daß sportliche Mißerfolge eine nationale Schmach bedeuten, sei eine völlige Verrennung.

Zu dieser Erwartung des Sports hat aber die Hitler-Olympiade besonders viel beigetragen. Ja, der „Führer“ selber hat dadurch, daß er just dann nicht anwesend war, wenn es galt, Sieger zu ehren, die nach der nationalsozialistischen Massen-Einbildung „minderrassig“ waren, gezeigt, daß für ihn, daß für die ganze Führung des Dritten Reiches, daß für den Nationalismus Sport eben keine sportliche Angelegenheit, sondern eine nationalstische ist. Daß das so deutlich offenbar wurde, daß damit auch der Beifall des Sports als Symbol eines allgemeinen Niederganges offenbar wurde, ist immerhin ein Ergebnis der Berliner olympischen Spiele, das auch wir zu schätzen wissen.

Der Aufstieg in die Liga

erlämpften sich Wiktorija Bickov und Russ Iljhorod. Viktorias Aufstieg stand schon seit langem fest, aber daß das zweite Team eben Russ sein wird, hatte man nicht so sehr erwartet. Das Jünger Bata-Team entsprach nicht den Erwartungen und es wurde im letzten und entscheidenden Spiel in Iljhorod von Russ mit 1:4 aus dem Rennen gedorken. Der DFB-Meister Mähr.-Schönberg brachte es in den letzten Spielen noch zu einem Schönheitspfändchen, da er beide Spiele gegen den SK Königgrätz gewinnen konnte; das letzte dabei mit 4:1. Mehr hatte man von dem DFB-Meister nicht erwarten dürfen.

„Nationaler Ausgleich“ beginnt im Westgau

In Egger fand ein Fußballspiel zwischen den dortigen DSB und CSK statt, welches nach der Pause beim Stande von 1:0 für DSB abgebrochen werden mußte. Den Abbruch verursachten arge beiderseitige Zwischenfälle auf dem Spielfelde, wo besonders „hart“ gekämpft wurde, und im Zuschauertraume. Nach dem Abpiff kam es zu Raufereien, wie sie im Bild-Westgau noch nicht erlebt wurden und in deren Verlauf auch mehrere Spieler verletzt worden sein sollen.

Das Teplitzer Turnier, an welchem außer dem TSK noch der DFK Prag, SpWg Bodenbach und DSK Rosenbach teilnahmen, endete mit einem Erfolgs für den TSK. Am Samstag gewann der DSK gegen Rosenbach nur 2:0 und der TSK schlug die SpWg Bodenbach 6:1; Sonntag siegte Bodenbach über Rosenbach 4:3 (1:1) und der DSK verlor gegen den TSK 0:2 (0:1).

Sonstige Fußballergebnisse. Karlsbad: SKK gegen Sportklub Egger 2:1. — Vitroblau: DSB Saaz gegen Sportklub 4:2, Samstag. — Ruffig: DSK gegen Sparta Karlsbad 5:3. — Pilsen: Slavia Karlsbad gegen Peřin 3:0. — Pardubitz: SK Radob gegen SK 2:1. — Valonq: DSK gegen DSK 5:1. — Reichenberg: SKK gegen DSK 8:4. — Trautenau: DSB gegen Warnsdorfer SK 4:1. — Brünn: Wiener Wien gegen Idonice 3:1. — Sternberg: DSB Brünn gegen DSB 5:0. — Troppau: DSB gegen SK M.-Schönberg 8:0. — Přeburq: CSK gegen Ujeřt Budapeřt 2:2 (1:0). — Silien: Slavia Prag gegen Mittel-slawakischer Gau 5:3. — Wien: Admira gegen Jugoslawien Belgrad 5:4 (2:3) und gegen China 11:0. Rapid gegen China 4:2 und gegen Jugoslawien 1:3. — Bukarest: Kerencvaros Budapest gegen CSK 1:0 (1:0). — Wittenburg: DSB Saaz gegen Eintracht 4:4 (1:1).

Moskauer Fußballer, und zwar ein 24 Personen zählendes Team des „Dynamo“, sind in Prag angekommen und werden heute Dienstag im Stadion ein Spiel gegen ein Team der ehemaligen Internationalen austragen. Die Russen sollen noch zwei Wettkämpfe, in Reichenberg und Přeburq, absolvieren.

Zweites Prager Amerikaner-Meeting. Nach dem vorwöchigen Start amerikanischer Leichtathleten gaben am Montag wiederum einige Amerikaner ein Gastspiel. Diesmal war der gebotene Sport sowie auch die Organisation besser, aber verbleibender hatte sich der Besuch. 1000 Zuschauer sind im Stadion eben nicht zu sehen. Gefallen konnte der Diskuswerfer Carpenter, der bei einem Wurf nur knapp unter dem Weltrekord blieb. Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Schöffel (USA) 10,7, 2. Morris (USA) 10,9, 3. Kuranta (Slavia Prag) 11,3 Sek. — 800 Meter: 1. Calle (Mor. Slavia Brünn) 1:50,5 Min. — 2. englische Weiten: 1. Hodel (Slavia Prag) 9:31 Min., neuer tschechoslowakischer Rekord. In dieser wie in der vorhergehenden Disziplin starteten die Amerikaner nicht. — 110 Meter Hürden: 1. Morris 14,8, 2. Kuranta 18,3 Sek. — 4x100 Meter: 1. Tschechoslowakei 48,4 Sek., 2. tschechoslowakisch-amerikanische Mannschaft (1:3) 48,5 Sek. — Diskus: Carpenter 53,05 Meter, 2. Wood (USA) 49,96 Meter, 3. Dr. Chmelik (Slavia Prag). — Hochsprung: 1. Horak (Sokol Brünn) 1,85 Meter, 2. Morris 1,80 Meter.

Das Madrennen Prag-Karlsbad-Prag wurde diesmal ohne internationale Beteiligung durchgeführt und endete mit dem Siege Kozpodas (Slavia Prag) in 8:22:17 Std.

Die Weltmeisterschaften im Bogenschießen, welche in Prag stattfanden, wurden Sonntag beendet. Die Meisterchaft aller Distanzen der Männer gewann der Schwede Heibron mit 1870 Punkten vor dem Belgier de Hons 1787 und Wulfist (Tschechoslowakei) 1770 Punkten; jene der Frauen die Polin Kurawiska mit 1875 vor ihrer Landsmännin Panlow 1757 und der Schwedin Catani mit 680 Punkten. Den Mannschaftswettkampf der Männer gewann die Tschechoslowakei mit 6098 Punkten vor Polen 4776 und Schweden 4588 Punkten. Bei den Frauen siegte Polen mit 5288 vor Tschechoslowakei mit 4211 Punkten und England.

Verlangt überall Volkszähler

Zur Sterilisierung verurteilt

In Paris ist zunächst in französischer Sprache (unter dem Titel „La robe brune“, „Die braune Robe“) ein Buch erschienen, das drei Jahre nationalsozialistischer Justiz nicht nur schildert, sondern auch dokumentarisch belegt. Das Buch, das dem Andenken der als Opfer des Nationalsozialismus gefallenen deutschen Juristen gewidmet ist (vierzehn Rechtsanwälte sind ermordet worden, dreizehn haben Selbstmord begangen), beschäftigt sich mit allen Erscheinungen neu-deutschen „Rechts“lebens. Wir bringen einige Daten über die Anwendung des seit 1. Jänner 1934 in Kraft stehenden Sterilisierungsgesetzes.

„Die Tatsache, daß eine von einer Erbkrankheit befallene Person ichwanger ist, stellt keinen Grund dar, die Vornahme der Sterilisierung aufzuschieben. Im Gegenteil kann die sofortige Durchföhrung angeordnet werden.“ (Spruch des Hamburger Erbgesundheitsgerichts vom 18. März 1934.)

Das Erbgesundheits-Obergericht in Jena hat (Spruch vom 26. Feber 1936) die Sterilisierung eines zehnjährigen Mädchens angeordnet.

„Die Kurzsichtigkeit ist nicht nur der erste Grad erblicher Blindheit, sondern stellt auch, insofern sie eine Deformierung des Auges ist, einen Grund zur Sterilisierung dar.“ (Spruch des Erbgesundheits-Obergerichtes Dresden, 27. April 1935.)

„Stützenverrenkung kann eine schwere körperliche Deformierung sein“ und Sterilisierung nötig machen. (Das Recht 1935, Heft 10, Nr. 7746, S. 12, Nr. 9523.)

Man kann wegen erblicher Taubheit sterilisiert werden, es genügt unter Umständen, auf einem Ohreseherischwerhörigen zu hören (Spruch des Erbgesundheits-Obergerichtes Kiel, 3. Juli 1935). Bei Alkoholikern ist Sterilisierung gerechtfertigt, selbst bei einer langen Zeiddauer der Enthaltensamkeit“ (Erbgesundheits-Obergericht, Berlin, Mai 1935).

Der Verfasser begleitet diese Darstellung mit folgendem Kommentar: „Welches Glück für die Nachwelt, daß die Wohltaten der nationalsozialistischen Eugenik im Jahre 1770 noch unbekannt waren! In diesem Jahre wurde Ludwig van Beethoven geboren, dessen Vater ein unerbesserlicher Sünder war. 1787 wurde er enghütig vom ererbten Alkoholismus befallen, so daß Ludwig seinen Vater beaufsichtigte und die Erziehung seine jüngeren Brüder übernahm. Wäre also Beethovens Vater nach dem starren Schema A, das keine Ausnahme zuläßt, sterilisiert worden, so wäre die Welt eines der größten musikalischen Genies aller Zeiten beraubt worden.“

Falls gläubige Nationalsozialisten je solche Tatsachenberichte lesen, erklären sie: Das ist nicht wahr! Gelingt es, sie von der Wahrheit zu überzeugen, dann erklären sie: Der Führer weiß schon, was er tut!